

Numerus 514.

**N**achrichten

Aus

Schweden.

Reiß, Leben, Thaten

und

MISSION

R. P.

MART. GOTTSCHKEER

Der Gesellschaft Jesu Missionarii in  
Schweden/ aus der Provinz Oesterreich.

Numerus 214  
L. G. P. 11

1811

1811

MISSION

MART. GOTTSCHEER

Dr. Gottscheder's 2000 Missionen in  
Europa und im fernsten Osten



# Jahr-Tafel über das Leben V. P. Martini Gottscheer è S. J.

Im Jahr  
Christi

Alter

Im Jahr Christi	Beschreibung	Alter		
		Jahr.	Mo- nath.	Täg.
1648.	Wird zu Kirch-Hofen in Nider-Oesterreich geböhren den 6. Decembris.			
1731.	Stirbt zu Graitz in Steyermark den 21. Herbstmonath.			
1668.	Wird in die Societät Jesu aufgenommen den 18. Octo- bris, da er alt war	18	10	18
	Bleibt zu Lobien im Nothziat	2		
1670.	Unterweiset zu Wienn im Profess-Haus die Jugend in der ersten und andern / zu Clagenfurt aber in der fünfften Schul	3		
1673.	Wird nach Graitz ad Theologiam speculativam ge- schickt / und studiert allda	4		
1677.	Dociert daselbst die Poësin oder fünffte Schul	1		
1678.	Geht nach Judenburg zur dritten Prob	1		
1679.	Reiset als Feld-Pred. nach Caschau in Ober-Hungarn			
1681.	Dociert zu Wienn Ethicam	2	7	27
1682.	Kommt als Kaiserlicher Legations-Caplan nach Dresß- den an Chur-Sächsischen Hof	2	4	
1683.	Legt zu Prag seine Profession ab den 2. Febr. und kehrt nach Dresßden zurück. Er begleitet das Sächs. Kriegs- Heer zum Entsatz der Stadt Wienn / und wiederum nach Dresßden zurück.			
1684.	Dociert Philosophiam und Mathesin zu Linz	3		
1687.	Item zu Graitz	3		
1690.	Wird nach Wienn beruffen / von wahren er mit dem Käyfl. Gesandten den 27. Sept. 1690. als dessen Caplan nach Stockh. in Schweden aufbricht: und allda verbleibt	8		
1698.	Er kommt im Weinmonath nach Wien u. Linz zurück / u. regiert allhier das Seminarium S. Ignatii	4		
1702.	Er verreiset mit Herrn Grafen von Seau in Sibenbür- gen / nachmals aber auf 9. Monath mit J. D. dem Herzog von Zeit und Herrn Grafen von Stahrem- berg nach Sachsen	1		
1703.	Dociert zu Linz die Casus Conscientiae	5		
1708.	Item daselbst das geistliche Recht	1		
1709.	Unterweiset die Patres tertiae probationis allda	2		
1711.	Wird der erste Regens in seinem neugestifteten Conviçt der Heil. 3. Königen	9	11	
1721.	Er kommt als geistlicher Vatter nach Graitz / und ver- tritt solches Amt	10		
1731.	Stirbt all dort seelig den 21. Septembris.			
Summa. Hat in allem gelebt		81	9	15
Sage als weltlich		18	10	18
In der Gesellschaft Jesu		62	10	27
Summa		81	9	15

Ruse



Kurzer Begriff  
 Des Lebens P. Martini  
 Gottscheer.

Nichts ist billiger / als daß ich wenigstens diesen kurzen Begriff dern lobwürdigen Thaten eines so grossen Manns gegenwärtigem Weltbott einverleibe / nicht allein deswegen / weil er allein acht bis neun Jahr jenseits des Meers zum Theil in Dännemarck / meistens aber in Schweden alle Pflichten eines Apostels dergestalt überflüssig erfüllt hat / als vier andere Missionarii mit zusammen gespannten Kräften kaum wurden haben bewercken können : Sonder auch um anderer triftigen Ursachen willen / die ich bald anführen will. Zudem hat er fast alles / was sich mit ihm seit mehr als fünfzig Jahren her geäussert / in verschiedenen geschriebenen Bänden mit urkundlichen Beylagen hinterlassen / woraus / wer ihm die Mühe nehmen wolte / man gewislich ein dicken Folianten anfüllen könnte. In andern dis- meinem Werck eingemengten Berichten hat die Kürze / die Ungewisheit und andere Mängel dern Briefschreibern mir öfters viel Mühe verursacht ; hier aber wurde die Menge dermassen zahlreicher und zuverlässiger Urkunden (bis ich dieselbe in einige Ordnung gebracht / und den besten Saft heraus gezogen hätte) mich lang geplagt haben / wann nicht R. P. Aegydius Dornigg dermalen des adelichen Convicts zum Heiligen Geist allhier zu Graitz Regent solches Eiß der erste gebrochen und in Lateinischer Sprach Patris Martini Nachruhm zierlichst abgefasset hätte / in wessen Fußstapffen ich zwar treten / doch hin und wieder einige Umstände weitläuffiger bemercken werde zumalen in Sachen / so die Schwedische und andere Missionen betreffen.

Martinus Gottscheer hat das erste Taglicht zu Kirch- Hofen in Nieder- Oesterreich den 6. Decembris am Fest des Seelen-eyffrigen und freygebigsten

Bischoffs Nicolai, welchem er emsig nachfolgte / im Jahr 1648. als der Frid zu Münster geschlossen wurde / angeschauet / und wie ein Engel des Friedens seine Stimm fürs erstemal hören lassen. Nachdem er die erforderete Jahr erreicht hatte / fieng er zu Wienn an / die Lateinische Sprach zu erlernen und verlegte sich mit unverdrossenem Ernst nicht allein auf die mildern Künsten dern sechs untern Schulen / sondern hienächst auch mit sonderbarem Lob auf die Philosophie : Da ihn zugleich ein gewaltiger Lust ankame Gdt allein in der Gesellschaft Jesu künfftighin zu dienen. Der Eingang in dieselbe ward ihm zu Loiben in Steyermarck den 18. Octobris 1668. eröffnet / ais bereits das neunzehende Jahr seines Alters zum End lieffe. Er hat in den zwey Prob- Jahren daselbst ein dermassen vesten Grund zu allen Tugenden gelegt / daß er tauglich geschätzt wurde die theils burgerliche theils hochedle Jugend im Profess- Haus zu Wienn in beeden untern Schulen zwey Jahr zu unterrichten / und folgendes zu Clagenfurt ein Jahr die fünffte Schul zu verwesen. Anno 1673. mit Anfang des Novembris trate er zu Graitz sein vier jähriges Studium Theologicum an / da ihm zugleich die Sorg der zärtern Jugend im Convict nur ein Jahr obgelegen / in den drey übrigen hergegen demselben als Correpetitori nach selbiger Zeiten Gebrauch mit unsern Ordens- Schülern die Philosophie im Collegio zu wiederholen ist auferlegt worden. So bald er die Theologie mit sonderlichem Vorruhm im Jahr 1677. in welchem ihm auf Ostern die Priester-Weyhe vermög unsers Gebrauchs ertheilt wurde / vollendet : Wie nicht weniger hieselbst er noch einmal die Poësin oder Dicht- Kunst dociert : Nithin zu Judenburg die dritte Prob überstanden hatte / schickten ihn die Obern im Sommer 1679. als Feld- Prediger zum Kaiserlichen Kriegs- Heer in Ober- Ungern / allwo er theils zu Caschau / theils in selber Gegend seine unersättliche Begierde Seelen zu gewinnen bis in Herbst 1681. ausgeübt hat. Diesennach docierte er



zu Wienn bis Pfingsten 1682. in unserm Collegio die Ethicam oder natürliche Sitten-Schul / und predigte annenhens bey den Closter-Jungfern zu Sanct-Lorenz das Wort Gottes.

Gleichwie nun der Kaiserliche Hof fast zu gleicher Zeit / das ist / zu End Junii 1682. den Herrn Benedict Gallenstein von Sternfels inner-Österreichischen Regierungs-Rath als Residenten nach Dresden abfertigte; dieser aber einen hierzu tauglichen Mann für sich und seinen Befolg zum Caplan von unsern Dibern beehrte: Warffen dieselben ihre Augen einziglich auf P. Martinum, welcher sich ins dritte Jahr solcher Bürde unterzogen und seinen Aufenthalt zu Dresden im Jahr 1683. durch zwey merckwürdige Reisen unterbrochen hat; dann er verfügte sich im Februario auf höheren Befehl nach Prag / und legte daselbst in der Profess-Haus-Kirchen den andern Tag bemeldeten Monats seine Profession dem feyerlichen vier Gelübden ab. Zweytens begleitete er Seine Churfürstliche Durchlaucht Joannem Georgium III. Herzogen zu Sachsen mit einem auserlesenen Kriegs-Heer nach Wienn / als derselbe in Gesellschaft anderer Potentaten diese Haupt-Stadt der Türkischen Belagerung entsetzte: Pater Gottscheer aber so wohl auf dem Hin- und Herzug / als vorderst nach dem glücklichen Entsat dem Kranken und Blessierten ohne Unterschied der Religion mehr als väterliche Sorg truge / mithin dem sichthafften Churfürsten und dessen Armee nach Dresden wieder nachfolgte / allwo er bis künftiges Jahr 1684. verharrete: Da er die dreyjährige Philosophie samt der Mathesi erstlich zu Lintz / folgendes zu Graitz mit ungemeynem Nutzen seiner Schülern vorgelesen / beynebens am letztern Ort zugleich unserer frisch aus dem Noviziat in die Schulen versetzten Haus-Jugend vorgestanden ist. Wann er nun diese sechs Jahr hindurch keine Mühe gespahrt seine Schul-Jünger in der Tugend und Weißheit auf ein solche Art zu unterweisen / welche denenselben ins künftige zum Besten dienen könnte: Ist kein

*Joseph Stücklein, XXIII. u. XXIV. Theil.*

Wunder / daß er hiemit den neidhafften Nahmen eines sonderbar gelehrten Manns / der seine Waar zu verkauffen und der Jugend ein ausbündige Geschicklichkeit einzuslöffen fähig sey / erworben hat.

Sein Lob erschallte bis auf Rom / von wannen Pater General ihm anno 1690. auf Ostern selbst schriebe / er solle sich gefasset halten nächst-folgenden Herbst auf der Welt-berühmten Universität zu Wienn Theologiam moralem das ist / die Gewissens-Schul zu dociren; gleichwie nun vermög des uralten Herkommens er vor Antritt dieses Amts zum Doctori Theologiae und Mitglied der Theologischen Facultät allda / falls die Sach angangen wäre / hätte müssen befördert werden: Also wünschten ihm seine guten Freund von allen Derten her mündlich und schriftlich viel Glück zu diesen neuen Ehrenstellen / zu welchen er niemals gelangen sollte. Dann weil Herr Franz Ottacker Graff von Stahrenberg als neu-ernannter Botschaffter von Kaiser Leopold Glorw. Andenckens durch Nider-Sachsen nach Schweden zu gehen beordert war; ersuchte er unsern P. Provincialem ihm aus unserer Gesellschaft einen solchen Mann mitzugeben / der in allerhand Wissenschaften / vorderst aber in Glaubens-Strittigkeiten wohl erfahren: Verschiedener Sprachen kundig: Wie auch mit der Sab sich in die Lentz zu schicken und mit grossen Herrn umzugehen ausgerüstet / ja über dis-alles ein geistreicher und wohlberedter Prediger war: Hat es abermal geheissen / man wüßte keinen / der hierzu besser taugte / vorzuschlagen / als Patrem Martinum, anerwogen er theils bey der Kaiserlichen Armee / theils am Chur-Sächsischen Hof längst vorhin ein dergestalt lobwürdige Meinung von ihm zu schöpfen durch sein Wohlverhalten die Dibern selbst veranlasset hatte. Er mußte also auf die ihm vorbereitete Academischen Ehren verziehen und den Apostolischen Püger-Stub wiederum in die Hand nehmen / dem äußerlichen Schein nach zwar unter dem Titel eines Gesandtschafts-Caplan /

I

aber



aber in der That selbst als ein von Gott auferklohrner Seelen-Hirt / welcher in Norden viel verlorne Schäflein zur Heerde Christi zurück führen / viel Unwissende im Catholischen Glauben unterrichten / viel entweders Bancfende bestättigen / oder Kaltfinnige erwärmen / und endlich mittelst einer Nordischen Pflanz-Schul dem Untergang Catholischer Religion all dort vorbeiegen sollte.

Er kehrte erst anno 1698. mit seinem Graffen Botschaffter von Stockholm nach Wienn zurück / und ward ohne Verzug nach Lintz geschickt / allwo er als Regent dem Seminario zu Sanct Ignatii vorgestanden / zugleich aber den ersten Grund zu seiner eigends erfundenen Nordischen Pflanz-Schul daselbst gelegt / noch von diesem heylsamem Werck fürhin abestanden ist / bis er endlich dasselbe in völligen Stand nach vielen Jahren gebracht hat.

Mitler Weile glaubte Herr Johann Fridrich Graff von Seau / als er unter dem Titel eines Kays. gevollmächtigten Commissarii das Fürstenthum Sibenburg einzurichten war ernannt worden / er konnte und sollte ein so gefährliche Reis und Amtswaltung ohne Parris Gottscheer Gesellschaft nicht antretten. Sie verharreten all da von Anfang bis in Herbst des Jahrs 1702. Es stunde jetztgenanntem Missionario frey in Sachen / so die Religion betreffen / Ihre Excellenz alles vorzutragen. Einige Beschwärunßen dem Catholischen wurden gehoben / und etliche Ceremonien oder andere Gebräuch eingeführt.

Er hatte zu Wienn und Lintz nicht genug ausgeschraubt / als er mit J. D. dem Herzogen von Zeitz / und mit seinem vorigen Herrn dem Graffen Franz Ottacker von Stahremberg in Nieder Sachsen zu reisen Befehl erhielt / nach wessen innerhalb 3. Monathen erfolgtem Todt er zu besagtem Lintz fünf Jahr die Casus und ein Jahr die Canones dociert hat.

Es brannte damalen schier in der ganzen Christenheit der Spanische Successions-Krieg / welcher Schwaben / Bähern / Border-Desterreich und Tyrol zimlich verhergt / mithin unsere Vorsteher der Ober-Teutschen Provinz genöthiget hat eine Zahl ihrer Theologischen Ordens-Schülern nach Lintz zu schicken / damit sie daselbst völlig ausstudierten und nach empfangener Priesters Weyhe die dritte Prob nebst einigen aus der Provinz Desterreich ausstundten : Pater Gottscheer schine unter andern der tauglichste Lehrmeister zu seyn / welcher dieselben zwey Jahr im Geist und der Societät Satzung bis anno 1711. unterwisen / hiernächst aber zehn Jahr sein Nordische Pflanz-Schul regiert / ausgebauet und völlig gestiftet hat / gleich einem Vogel / der ihm zwar ein schönes Nest bauet / in welches / so bald es fertig / sich ein anderer setzt / und den Eigenthümer hinaus beißt : Unsere Societät dürfte sich disfalls Ihre Päpstlicher Heiligkeit mit widersehen. Dann er ward von Lintz nach Graitz geschickt / allwo ihm das Amt eines geistlichen Vatters in diesem zahlreichen Collegio ist aufgetragen worden / dem er auch / so lang er lebte / von anno 1721. bis 1731. mit jedermanns höchstem Vergnügen ruhmwürdigst vorgestanden ist / jedoch ein halbes Jahr hiervon ausgenommen / da ihn die Obern als Lehrmeistern denen jungen Priestern / so zu Judenburg der dritten Prob abwarten / im Jahr 1725. vergönnt / hingegen auf unausseyliche Bitt des hohen Adels zu Graitz noch in selbem Herbst zurück berufen haben ; sintemal er selbst von Herzen wünschte in dieser vornehmen Stadt / allwo er vor fünfzig Jahren sein erstes Meß gelesen hatte / auch das heilige Jubel-Opffer hochfeyerlich zu verrichten / so er nach Ostern 1727. dem Allerhöchsten mit freudigstem Trost abgestattet / hierüber noch sechs Jahr / fünf Monath gelebt / und anno 1731. gleich dem Heil. Paulo ersten Einsidler unter währendem Gebet würcklich knyend seinen Geist in die Hand desjenigen / dem er so lang gedient / den 21. Septembris Abends um acht Uhr aufgeben hat :

Womit



Womit sich äußerte / daß gleichwie er all-seine Mitgespielen überlebt hat / also ihm auf alle Weis die Ehr des vortrefsenden Alters viel Jahr hindurch zugefallen ist; er war in der weitschichtigen Provinz Desterreich Decanus Professorum, das ist der älteste Profess: Auf beyden hohen Schulen zu Wienn und Graiz der älteste Doctor, Professor und Promotor: Item der älteste Kaysersliche Feld-Kriegs-Caplan: Wie nicht weniger der älteste Priester / Missionarius und Prediger; mit einem Wort ein in alle Weeg Ehrwürdiger Alt-Batter.

### Numerus 515.

Einige Umständ des Lebenwandelts R. P. Martini Gottscheer werden ausführlicher vorgestellt.

**D**ieser Apostolische Seelen-Eifferer hat zwar in allen Christlichen Tugenden keinem was nachgeben: Hingegen in einer / verstehe in der unermülichen und fast jederzeit übereinander gehäuften Arbeit alle andern weit übertroffen / nicht allein in seinen so wohl jungen und mannhafften Jahren / sonder auch in dem höchsten Alter / ja am letzten Tag seines Lebens / da er allein am Fest des Heil. Apostels Matthaei mehr beichten / als alle wir übrige Priester / in unserer Hof- und Haupt-Kirchen ohne Widerrede gehört hat mit unersätlichem Wunsch drey mal mehr Büsser loszusprechen / wann sie sich nur zahlhafter angemeldet hätten; dann gleichwie Gott ihm ein gesunden Leib / ein tapfern Muth / ein hurtigen Verstand samt einer treuen Gedächtnuß freygebig verlihen hatte: Also ward P. Martin hinwiederum geflossen seinen Schöpffer und Heyland aus allen Kräfften in dem Nächsten zu lieben / hiemit aber demselben für so herrliche Gaben den gebührenden Zins immerfür abzustatten. Niemand / der ihn so gut als ich gekennet / wird mir in Abrede stellen / er selbst allein habe in Sachen /

*Joseph Stoklein, XXII. u. XXIV. Theil.*

so dem Seelen Heyl betreffen / mehr dann drey oder vier andere Priester nicht allein ohne Klag und Verdruß / sonder mit Freuden gearbeitet.

Er gabe schon im dritten Prob-Jahr dieser Emsigkeit gnugsame Beweißthümer / da ihn anno 1679. in der Fasten das Glück traffe mit P. Jacobo Romano seinem Schul-Cameraden von Judenburg nach Reggersburg auf die Gütter des Herrn Grafen von Purgstall abgefertigt zu werden / damit sie alldort mit Predigen / mit Christlicher Lehr / mit allerley Andachten und Beicht-hören das häufig zusammen lauffende Volk zur Desterlichen Communion vorbereiteten. Massen aber obgenannter sein aus Wälschland gebürtige Mitgefährt der teutschen Sprach nicht also kundig war / daß er ihm ein dergestalt schwere Bürden mittragen zu helfen sich hätte unterfangen dörfen: Als ist der ganze Last auf die Schultern Patris Martini allein gefallen.

Raum hatte er mit sonderbarem Trost seiner Vorstehern die dritte Probetwann siben Monath lang verkostet / da sie ihm mit einem andern Priester unserer Gesellschaft nach Caschau in Ober-Ungarn um eben die Zeit gesandt haben / als Graf Emerich Tekely, jenes beruffene Haupt der Ungarischen Rebellen / mit einem Calvinischen Kriegs-Heer in seinem Vaterland durch sängen und brennen / rauben und morden alles verhergte / vorderst aber die Jesuiten aus Ungarn völlig auszurotten gesinnt war / und sich meistens zu besagtem Caschau oder selbiger Gegend aufhielte. Nichts war unsicherer als diese unendlich-vielen Gefahren unterworffene Reis / welchen zu Trug unser Apostel dieselbe zwar unerschrocken angetretten / hingegen auch halb-todt vollendet hat. Es schlug sich zu den 2. Jesuiten unter Weegs ein Minorit / und schnappte ihnen die sehr verlangte Martyr-Cron vor der Nasen hinweg. Sie zugen alle drey miteinander bald in ihrer Ordens-Tracht / bald in Ungarischer Kleidung / und jezuweilen auf

2

Bau:



Bauern-Wägen mit Stroh bedeckt durch verschiedene Umweg langsam fort. Solche Behutsamkeit war theils wegen der hier und dort wütenden Pest/ theils um der herum schwärmenden Tekelischen Raub-Partheyen wegen höchst nöthig. Es hat ihnen etwelche mal gelungen sich entweder an ein treue Hungarische/ das ist/ Catholische/ oder an ein teutsch-Kaiserliche Kriegs-Kott anzuhängen und mit solcher ein Stück Weegs hinter sich zu bringen. Auf diese Art langten sie endlich bey Schomoti an/ allwo ein grosse Schaar Luther- und Calvinischer Rebellen die wenigen Kaiserlichen Soldaten zum Theil niedergemacht/ die übrigen aber samt dem einen Jesuiten in die Flucht gejagt/ den frommen Minoriten getödtet/ unserm Patri Gottscheer hingegen auf der Stirn oberhalb des linken Augs mit dem Sabel zwey starke Hieb gegeben/ und ihn mit also gespaltenem Kopff in seinem Blut auf dem Boden für todt liegen lassen/ folgendes so wohl die Todten als Verwundeten rein ausgeplündert/ und sich mit dem Raub eilends aus dem Staub gemacht haben. Jedoch tröstete den Apostolischen Mann/ daß ihn die Reher grad damals angefallen hätten/ als er unter den sterbenden teutschen Kriegsleuthen herum kroch und sie von ihren Sünden lossprach. Er wußte selbst nicht zu sagen/ wer seine Wunden gepflogen und das Haupt verbunden hatte; dann er bereitete sich zum Sterben und ward gleichsam verzuckt. Endlich klaubte er sich wiederum ein wenig zusammen/ kame zu Caschau an/ und wurd allda völlig geheilet. Nichts destoweniger behielt er auf der Stirn sein Lebtag ein starkes Wund-Maal/ welches er nach 52. Jahren mit sich ins Grab gebracht hat. Man hörte ihn oftmalen seuffzen/ daß ihm nicht eben so wohl als dem gloriwürdigen Patri Minoriten/ der Martyr-Zweig zu theil worden wär.

Er war zu Caschau nicht so bald genesen/ da seinen inbrünstigen Cyffer jedermann bewundern mußte; man hat ihn Tag und Nacht gesehen die Kranken Soldaten aussuchen/ so meistens an der

Pest/ Nothdurfft und Läuse suchte verdarben/ damit er denenselben die letzten Sacramenten reichete. Bey seiner ersten Ankunfft daselbst begegneten ihm unter dem Stadt-Thor vierzig Leichen/ die von den Siech-Knechten zur Grabstatt geführt wurden. Gleichwie er nun ohne einzige Behutsamkeit denen Pest-haften unausgesetzt abwartete; also ist er auch gar bald selbst mit dem Giffte angesteckt worden/ von welchem laut seiner Bekannnuß ihn niemand anderer/ als die frommen Musquetier durch ihr Gebet/ und der natürliche Schweiß ohne Arzney wieder befreyet hat. Unser Collegium konnte sich des Übels nicht retten/ anerwogen viel dern Unsrigen an Beulen/ Carfunckeln und giftigen Flecken verschiden seynd. Der Hunger hat die Pestilenz wie geböhren/ also auch ernehrt. Die Stadt stunde zwar in Kaiserlichen Händen/ allein sie war drey Jahr hindurch dergestalt eng bloquiert/ daß nichts weder hinein/ noch hinaus gelassen worden. P. Martinus mußte oft in würcklicher Kraanckheit den Schweiß unterbrechen und zu Pest-Siechen gehen/ die leichter zu ihm als er zu ihnen hätten kommen mögen. Es gebrache unter denselben nicht an böshafften Pürschen/ welche all-seine Bemühungen mit Hohn und lästerlichem Schimpff bezahlt haben. Dessen unersachtet hielt er alle Sonntag für die Besatzung ein teutsche Predig. Diß währte ins dritte Jahr.

Demnach er zu Wienn bey seiner Ethica sich nur siben Monath biß in Sommer 1682. erholt und mit dem Kaiserlichen Residenten nach Ober-Sachsen begeben hatte/ seynd ihm zu Dresden allerhand Nigel vorgeschoben worden. Erstlich wolte man demselben kein bequemen Ort für den Catholischen Gottesdienst anweisen: Zweytens blos allein des Residenten Dienstbotten mit Ausschluß anderer Catholischen demselben beyzuwohnen erlauben; als er beed-solche Beschwerden durch sein überaus geschickte Emsigkeit aus dem Weeg geraumt/ bestürzte man ihn abermal mit einem Churfürstlichen Edict/ vermög wessen



wessen allen Lutheranern in dem Catholischen Bethaus sich blicken zu lassen ernsthaft ist verboten worden / und zwar fürs erste mal unter einer Geld-Buß von zehen Thalern: Das andere unter Kerker- und das dritte bey willküriger Leibs-Straff. Diese Satzung ward dermassen streng beobachtet / daß so gar ein Churfürstlicher geheimer Rath und geborner Freyherr / welcher vorhin an verschiedenen Höfen / auch zu Wienn als Chur-Sächsischer Gesandter mit sonderbarem Lob gestanden war / von der hiezu bestellten Wacht / da er in die Catholische Predig P. Martini gehen wolte / auf öffentlicher Gassen ergriffen / in die Gefängnuß geführt / und aus Veranlassung dieser Schand samt seinem ganzen adelichen Haus von jetztgenanntem Priester zum wahren Catholischen Glauben ist bekehrt worden. Er beharrte nichts destoweniger zu Dresden / schützte die Römische Religion mit Nachdruck / fandte sich bey der Meß beständig ein / und starb zwey Jahr hernach selig. Andere Lutheraner erlegten die zehen Thaler / und stellten sich bey Patris Gottscheer Predigen mit so unerschrockener Zuversicht ein / daß nicht allein der grosse Saal / sonder auch die Stiegen und Gång mie Zuhörern seynd angefüllt worden / folgendes der Hof selbst auf die legt durch die Finger zu sehen begunnen hat. Seine Predigen waren auserlesene Christliche mit Glaubens-strittigen Artickeln untermengte Lehren / zu welcher End einem jeden erlaubt gewesen seine Gegensätz und Zweiffeln öffentlich vorzutragen. Der Beschluß geschah entweder mit einem lauten Gesang oder mit der Litaneen. Er bauete in den Weihenachten eine Krippen / wo die Geburt Jesu Christi / die Anbetung dern Hirten / die Erscheinung der heiligen drey Königen lebhaft seynd vorgestellt worden / damit er das Volck / vorderst die Jugend hiemit anlockte. Er besuchte hin und wieder die Catholischen Sachsen und steiffte sie im Glauben / auch so gar in der Lausnitz / wo derselben Zahl noch nahmbafft gewesen. Viel fremde Protestanten seynd auf seine Beredung

zur Schoß der uralten Kirchen zurück gekehrt: Er hat ebenfalls nicht wenig so welt-als geistliche von derselben abgefallene Versohnen in dero Vatterland oder wenigstens in Catholische Staaten zurück gewisen / vorhin aber denenselben nicht allein vom Römischen Stuhl / sonder auch von andern Obrigkeiten völligen Ablass und Schirm-Brieff ausgewürckt. Unter diese gehört vor andern ein ehedessen Hochedler und gelehrter Ordensmann / der in seinem Closter die vornehmsten Aemter vertreten / hienächst die Kutten unter den Protestanten mit dem Harnisch leichtsinnig vertauscht / und bey denenselben zu den höchsten Kriegs-Ehren war erhoben worden. Als er wie ein irriges Schaaf 29. Jahr unter den Uncatholischen biß in sein hohes Alter ausgetobt hatte / gab er sich wie der verlorne Sohn Patri Gottscheer freywillig gefangen / welcher ihm von Wienn und Rom die Freyheit erlangte außserhalb des Closters sein übriges Leben zu verzehren / welches er bald hernach beschloffen hat. Man versuchte dazumalen alle drey in Teutschland gedultete Christliche Religionen miteinander zu vereinigen; P. Martinus ward mit in solches Spihl gezogen / von welchem ich besser unten was mehrers anführen werde.

Er brachte folgendes nach seiner Rückkunft aus Sachsen von anno 1684. biß 1690. theils zu Lins / theils zu Graiß mit Docierung der Philosophie sechs Jahr zu. Da er wider alles Vermuthen / wie obstehet / mit Herrn Graß Franz Ottacker von Stahremberg Kayserslichen Botschaffter unter den Nahmen seines Stab-Caplans zu Stockholm der Haupt- und Königlichen Residentz-Stadt in Schweden sich über acht Jahr aufgehalten hat. Es leuchtete damals auf dem Schwedischen Thron Carl der Fiffte / welcher / so fern sich von seinen Lutherischen Bischöffen und Priestern nicht schröcken / noch von seinen Ständen hat regieren lassen / daß P. Martin, falls er nur Jhro Majestät Schutz und Gnad erwerben solte / sich vor niemand andern fürchten dürffte /



nachdem höchstgedachter König den ungebundenen Gewalt eigenmächtig zu herrschen anno 1680. an sich gezogen hatte. Sein Durchlächtigster Sohn Carl der Zwölffte / welcher ihm den 5. April 1697. als Cron- Erb nachfolgte / hat in diesem Anfang sich bey Catholischen Potentaten nicht wollen verhaßt machen / mithin Patrem Gottscheer ungehindert schalten und walten lassen / damit er nicht seinetwegen zugleich dem Kaiser und dem König in Frankreich zu verdrießlichen Klagen oder Wiedervergeltung Anlaß gäbe ; dann unser Missionarius hatte in geistlichem Wesen beederseits Botschaften zu versorgen / demnach der Französische Gesandtschafts-Caplan / ebenfalls aus unserer Societät gottseelig allda verschiden war. Gleichwie nun dessen unerachtet P. Martino theils vermög eigener Erfahrung von Dresden her / theils aus der wider P. Joannem Sterck und andere Missionarios von dem Schwedischen Priester- Stand stets erweckten Verfolgung bestens bekannt war / daß so lang er diese eigennuzige Leuth nicht besänftigte / sie ihm ein Brügel nach dem andern unter die Füß werffen wurden : Also hat er derselben Gewogenheit zu gewinnen sich auf alle Weiß beflissen. Er besuchte sie nehmlich in ihren Häusern : Er beschenckte mit anserlesenen Tandlerereyen ihre Kinder / und gewanne hiemit die Gewogenheit dern Eltern dergestalt / daß die Frau Priesterin mit ihrem Ehe-Herrn dem Pfarrer wurde gehadert haben / wann er dem so freundlichen Jesuiten das geringste in Weeg gelegt hätte. Zudem überliesse er ihnen alles Einkommen von den Tauffen / Begräbnissen und anderen üblichen Steuern dern so wohl alten als neu- bekehrten Catholischen Inwohnern. Er wartete so gar ihren Bischöffen und Superintendenten auf / wie nicht weniger denen Schul-Rectorn und Professorn , setzte auch hiemit nicht aus / biß er solch- seinen vorhin verbitterten Stieff-Brüdern das Herz abgewonnen hatte.

Mit dem hohen Adelgienge es um ein gutes leichter her / sein redliches /

holdseliges und diensthaftes Gemüth blickte ihm aus dem Angesicht / ja aus all- seinen Worten und Geberden so greifflich hervor / daß wer nur einmal mit demselben umgangen war / ihn lieben und ehren mußte. Gleichwie nun sein Herr Graff Botschaffter sich zu Ehren Thro Kais. Majestät über die massen prächtig ausführte / einen zahlreichen Gefolg von anserlesenen auch kostbar- gekleideten Persohnen unterhielte / annebst aber die vornehmsten Hof- Herrn und Reichs-Verweser samt den fremden Gesandten sehr oft mit herrlichsten Mahlzeiten beehrte : Also ergriffe Pater Martin solche Gelegenheit mit dem hohen Adel zu Stockholm bekannt zu werden / welches ihm so wohl gelungen / daß König Carl der Fiffte selbst dessen Lob vielfältig anhörte / folgsamlich den Mann sehen wolte. Raumb hatten Thro Majestät / als dieselben auf die Jagd giengen / im Herabsteigen ihn auf der Stiegen dero Residenz erblickt / und daß diß der Kaiserliche Jesuit sey / vernommen / da sie vor Freuden ihn gnädigst anlächelnd mit heller Stimm sagten : Ist diß / sprach der König / der Pater Martin , von welchem mir so viel ruhmwürdiges erzehlt wird ? Nachdem hierauf der Priester in tieffster Ehrenbiethigkeit mit wenig Worten Thro Königliche Majestät verehrt hatte / gab ihm dieser heldenmüthige Monarch in Gegenwart einer Menge hoher Häuptern und anderer Hof- Junckern öffentlich zu verstehen / daß er demselben mit Gnaden sonders gewogen verbleibe / ihn stets beschützen wurde / und öfters zu sehen verlange. Diß war genug jedermänniglich / zumalen die Lutherische Geistlichkeit und den Kirchen-Rath nit allein von der biß dahin üblichen Verfolgung dern Catholischen Botschafts-Caplänen / vorderst aber dern Jesuitern abzuschrocken / sonder auch alle hoch- und nidere Stands-Persohnen dahin zu bewegen / daß sie unserm Missionario von der Zeit an sich ungemein günstig erzeigt haben aus Sorg bey Seiner Majestät / welche nit gewohnt waren einige Widerspenstigkeit nachzusehen / angeklagt zu werden. So oft dero-



deroselben Ministri bey dem Käys. Botschaffter zu Gast assen und der Jesuiter sich entzuge / war ihr erste Frag: Wo ist Pater Martin? Da dann ein jeglicher verlangte / er solle sich stracks zu ihm setzen. Sein Principal hat ihm so gar befohlen alle Monath ein oder zweymal auf Ihro Excellenz Unkosten selbst Tafel zu halten / und die Gäst nach Belieben zu erwählen: Diese waren insgemein anderer Gesandten so wohl Protestant als Catholische Caplan und Geheimschreiber nebst Schwedischen Hof- oder Stadt-Priestern / und Professoren.

Es ist unschwer zu erachten / wie emsig ein dergestalt eyfferiger Mann / als P. Gottscheer war / ihm für die Ehr Gottes und des Nächsten Heyl diese Vortheil werde zu Nutzen gemacht haben. Es ward in des Botschaffters weitlichtigem Pallast ihm ein grosser Saal anstatt einer Kirch eingeräumt / welchen er mit Altären / Bildern / Kanzeln / allerhand geistlichem Gewand / kostbaren Kelchen und andern Gefäßen / ja auf Weihenachten mit einem Kripplein / in der Charwochen hingegen mit einem heiligen Grab also prächtig ausgeziert hat / daß solches Bet-Haus mit vielen Kirchen in vornehmen Catholischen Städten um den Vorzug hätte streiten können. Die Lutheraner selbst / zumalen das Frauenzimmer / besuchten aus Vorwitz diese sogenannte Papisten-Capell / welchen der Missionarius alles Stück für Stück nicht allein vorwiese / sonder auch so klug auslegte / daß sie mit dieser Gelegenheit in den Geheimnissen des wahren Glaubens unterrichtet worden / die Ursachen dern Römischen Ceremonien erlernen / und von unserer uralten Religion ein bessere Meynung geschöpfft haben. Letztlich wurde er so vertreulich / daß er so gar nebst seinem Bet-Haus eine Glocken aufgehängt / und zu gewöhnlicher Zeit dieselbe unter Regierung Carl des Zwölfften mit unerschrockener Zuversicht hat läuten lassen.

Seine Christ-Catholische Gemeinde war zimlich groß; dann erstlich hatte

der Käyserliche Botschaffter immerfür ein zahlreichen Hauffen von mancherley Bedienten: Der Franzosen (derer Sprach ihm bekannt gewesen) befanden sich ebenmäßig viel; wie nicht weniger andere aus Deutschland / Pohlen und andern Ländern dahin gekommene Catholische Fremdlingen: Item eingeborne Schweden / so bey dem uralten Christenthum gleich ihren Voreltern / doch meistens verborgener Weise / beharrten. Wozu ferner die fremden Lutheraner und Calviner / ja so gar auch ledige Schweden zu rechnen seynd / die er bekehrt / und diese letztern in Catholische Länder verschickt hat. All-jetztgenannte Seelen samt einer mächtigen Schaar unterschiedlicher Protestanten / so die Begierde was ungewöhnliches zu hören und zu sehen angelockt hatte / erschienen fleißig bey seinem wohl eingerichteten Gottesdienst / welcher an Werk-Tagen fruhe in der stillen Meß nebst einer Litaney / gegen Nachts in dem Abend-Gebet und Gesängern bestanden ist: An Sonn- und Fevertagen aber / dergleichen alle Frentag von dem bald gesungenen / bald nur gelesenen Altar-Dyffer angefangen hat / und mit einer Predig / die jedesmal mit strittigen Glaubens-Sätzen untermengt war / ist beschlossen worden: Da er niemals unterliesse denen Uncatholischen Zuhörern zu bezeugen / es wäre ihnen erlaubt jetzt öffentlich / oder hiernächst ins Geheim alle Beschwerden ungescheuet vorzutragen / die er zu beantworten willig und bereit war: Womir er ein Menge vorhin wandender Christen bestättiget / Irrende auf den rechten Weeg geleitet / und abgefallene Böswicht in den Schaaf-Stall Christi zurück gezogen hat / gleichwie er vor Zeiten zu Dresden oberwehnter massen gethan hatte. Was die Französische Gesandtschaft anbetrifft / besorgte er deroselben Seelen nur die 3. letztere Jahr von anno 1697. oder von dem Todt des verstorbenen Jesuiters / so unter dem Nahmen eines Beicht-Vatters desselben Botschaffters das Amt eines Seelen-Hirtens vertreten hatte. Nach dessen Hintritt war in Stockholm Pater Martin der einzige wahr



wahrhaftig = geweyhete Priester also zwar / daß er die ganze Zeit hindurch seine täglichen obschon keine Sünden niemand dann Gott allein beichten könnte.

All= dieses vergnügte ihn so fern nicht / daß er immer andere Angel/ mit welchen er die Seelen fischen mögte / erfunden. Erstlich unterwiese er einige Knaben in denen Noten / welchen fürhin oblage Geist= und Lehr=reiche Lieder bey dem Gottesdienst zu singen. Zweytens bauete er eine Bühn / und hielt dergestalt sinnreiche Schauspihl/ daß die größten Hof=Herrn / und einmal Ihre Königl. Majestät selbst sich nit geschämt darbey zu erscheinen / und die vorgestellte Comædie zu loben / zu welcher aber der Apostolische Mann aus Vorsicht eines so hohen Gasts sich ohne Erspahrung einiger Unkosten sonderbarlich vorbereitet / sein Herr Botschafter hingegen die Geld=Mittel großmüthig geschenckt hatte: Solche Spihl hatten kein andern Zweck in Absehen / als die Ehr Gottes und seiner allgemeinen Kirchen. Die Schweden erlaubten ihrer Jugend herzlich gern auf seinem Theatro zu sprechen / zu singen und zu tanzen / damit sie desto geschickter/ behender/ hurtiger und kecker wurden. Er ließe auf Wehenachten bey dem Kripplein / und vor Ostern auf dem Grab Christi ebenmäßig durch die Schwedische Jugend verschiedene Bibel=Geschichten / die sich auf gegenwärtige Geheimmußen schickten / nebst arnuthigen mit Seiten= und Blas= Spihl untermengten Gesängern so lebhaft vorstellen / daß manchen Zuschauern die Zähne aus den Augen geschossen / die Herzen zerknirrscht / grosse Sünder zur Buß seynd angereizt worden: Einer aus denen von ihm zuruck gelockten abtrünnigen Christen hat sein gänzliche Bekehrung dieser Ursach zugeeignet. Drittens besuchte er den Moscovitischen Pöp oder Priester auffer der Stadt in seiner hölzernen Kirchen / damit derselbe samt seinen Schäflein der Griechischen Irrthümern und Trennung befreuet wurde; dann die Russen trieben

selbiger Zeit zu Stockholm ein mächtigtes Gewerh und zwar auf Schiffen / an welchen kein Nagel / noch sonst was von Eisen / sonder alles von Holz gewesen ist. Er bewarbe sich dieser damals noch fast wilder Leuthen Zwogenheit / wohnte öfters ihrem Gottesdienst bey / und überzeugte sie dero Irrung in einigen Glaubens=Sätzen.

Er nahm ihm so gar vor ganz Norden und Teutschland / so weit nemlich das Lutherthum oder des Calvini Lehr eingerissen hatte / zu der uralten Catholischen Kirch zu bekehren. Dieser wichtigste Handel ward längst vorher von andern hohen geist= und weltlichen Häuptern / wie auch von beiderseitigen Schrift=Lehrern entworfen / ja bereits von anno 1665. anzufangen bis 1701. und zum Theil bis 1705. zwar ernsthaft / jedoch vergebens getrieben: Gleichwie Pabst Innocentius XI. in seiner Antwort vorgesagt / und nichts bestoweniger / daß solcher Vorschlag durch verschiedene hierüber beliebte Abhandlungen mögte versucht werden / eingewilligt hatte. Eben dieser Meynung war Protestantischer Seits der Erzbischoff von Upfal samt seinem ganzen Clero; sintemal unter tausend Schwedischen Bischöffen / Priestern und Theologis kaum ihrer drey den vorgelegten Keder anbeissen wolten.

Der beste Entwurff / so deswegen zum Vorschein came / ist uncatholischer Seits gewesen Tuba Pacis, die Fridens=Posaun Matthæi Prætorii, wessen Rath auf dem beruhete / daß die Herrn Protestanten alle Glaubens=Artickeln der Römisch=Catholischen Kirch / auch so gar jene / so in dem allgemeinen Kirchen=Rath zu Trient waren geschicktet worden / ohne einzigen Ausnahm (und zwar nahmentlich dieselben Lehr=Satz / so das heilige Meß=Opffer / die sieben Sacramenten / das Fegfeuer und andere dergleichen betreffen) bekennen müßeten; da man sich hinwiederum trösten dürffte / daß Ihre Päbstliche Heiligkeit in der Priester=Ehe / in den zwey



Sacraments-Gestalten / in Beybehaltung der geistlichen Gütern / wie auch der teutschen oder sonst üblicher Land-Sprach bey dem Gottsdienst / und andern Sachen mehr / welche den Glauben nicht berühren / etwas nachsehen und dispensiren würden.

Allein viel andere uncatholischen Lehrer und Vorsteher wolten dem Herrn Pratorio und seinem bescheidenen Anhang solche Ehr nicht gönnen: Diese ward von ihren Beneidern als Erzketzler und Syncretisten (welche einen Glauben mit dem andern vermischen) münd- und schriftlich bestritten / ausgehört / verdammt und verfolgt: Die zu gleicher Zeit entstandene Pietisten / Quietisten und Quiesnellisten zertrennten die Protestanten in verschiedene Partheyen: Sie verbitterten deroselben Gemüther wider den Apostolischen Heil. Stuhl zu Rom weit ärger / als Luther selbst gethan hatte: Der Spanische Successions-Krieg und die so wohl Pohlnisch- als Ungarische Unruhen zerstörten die Religions-Conferenzen: Kurz zu sagen alle Hoffnung eines Vergleichs wurde zu Wasser.

P. Martinus Gottscheer ward mehrmahlen theils in Ober- und Nider-Sachsen / theils in Schweden dieser Sach wegen angefochten / ja in dieselbe verwickelt. Er sahe zwar einerseits die fast unüberwindlichen Beschwernuß vor / so dem glücklichen Ausgang im Weeg stunden: Doch spahrte der unverdroßene Mann keine Mühe noch Arbeit solchen zu befürdern / und alle Hinternuß aus dem Weeg zu raumen / auf daß Herr Christoph von Royas Bischoff erstlich zu Stephanopel, nachgehends aber zu Wiennersisch-Neustadt nicht veranlasset wurde noch heftiger zu jammeren / als widersezten sich die Jesuiter seinem Vorhaben / weil sie sich mit größtem Fleiß vor zween Anstößen hüteten / das ist / einerseits dem Bischoff nichts in Weeg legten / damit er nicht sagen könnte / sie hätten die allgemeine Bekehrung dern Protestanten hintertriben: Anderseits hergegen sich hierzu auf keine Weis

Joseph Stocklein, XXIII u. XXIV. Theil.

brauchen ließen / dann sie hatten gleich anfangs vermerckt / daß erwehnte Vereinigung nimmer wurde zum Stand gebracht werden / es sey dann / daß die Römer mit nachgeben halb-Lutherisch / die Lutheraner aber nicht halb-Catholisch / sonder gleichnerische Syncretisten oder Mischmasch-Ketzern werden wolten: Gleichwie vor Zeiten auf dem Concilio zu Arimini geschehen war / allwo viel Catholischer Bischöff aus Furcht denen Arianern etwas nachgesehen / und anstatt diese zu bekehren durch des Ursacii und Valentis Betrug selbst in ein neuen Irrthum gestürzt / dem aber Zu- solg auf einem andern freyen Concilio zu Rom als halb-Arianer seynd verdammt worden / wie bey dem heiligen Hieronymo weitläuffiger zu sehen ist.

Herr Royas, damit er seinen Zweck erreichte / unterhielt mit allerhand Versuchungen von beederseits Religionen / absonderlich mit denen Kayserslichen / Königlich und Fürstlichen Gesandten einen steten Brieff-Wechsel: Er schribte unter andern auch Ihro Excell. Herrn Graff Franz Ottacker von Stahrenberg nach Stockholm ihn um zwo Gnaden bittend er mögte nehmlich den König in Schweden zu der Glaubens-Vereinigung bereden: Jedoch dieses weit aussehende Geschäft niemand andern offenbahren / sonder die Zweifel und Gegensatz ihm nach Neustadt überschicken / allwo man sie am süglichsten auflösen und beantworten könnte. Das erstere that hochgenannter Graff desto williger / je inbrünstiger ihm das frommen der Kirch Gottes zu Herzen gieng / absonderlich weil der Bischoff ihn versichert hatte / daß er hiedurch Ihro Kays. Majestät ein wohlgefälligen Dienst erweisen wurde. Zu dem andern Zumuthen hingegen wolte er sich desto weniger verstehen / weil er selbst kein Theologus war / folgsamlich / wie weit er sich Catholischer seits dürffte einlassen / nicht wissete. Darum truge er dem König zwar den Handel vor und behändigte Ihro Majestät verschiedene dahin ziblennde Schrifften / welche er niemand



mand als seinem Canzler mit Befehl alles verborgen zu halten / gezeigt hat / wohl wissend / daß dieser denen Catholischen nicht abhold sey.

Nun war die Frag / wo man einen gelehrten Menschen aufreiben solte / der fähig wär die Sach bey dem Erz-Bischoff von Upsal und durch diesen bey der Schwedischen Priesterschaft anzubringen? Der König / der Graff und der Canzler haben einträchtig auf Patrem Martinum gestimmt als einen in Glaubens-Strittigkeiten bestens erfahren / auch Fried liebenden redlichen Mann / welcher einem so mächtigen König diesen Dienst nicht abschlagen könnte. Es befand sich damalen zu allem Glück in Stockholm des bemeldeten Erz-Bischoffs Secretarius Herr von Beaumont ein aufrichtiger Freund unsers Missionarii, welcher ihn mit all-ersinnlichen Ehrerbietungen / Gutthaten und Höflichkeiten gänzlich eingenommen hatte / damit er denselben zur Catholischen Kirch wieder zurück brächte / massen er von solcher abgefallen / und jetzt wieder nach Upsal zu gehen bereit war. Diesem hencfte P. Gottscheer die Schellen an und gabe ihm ein schriftlichen Inhalt des Entwurffs der gewünschten Glaubens-Vereinigung mit / wie auch eine Abschrift der Käyserlichen Einwilligung / ohne ihm zu entdecken / daß der König nebst dem Canzler sich des Handels annehmen. Dieser hielt sein Wort und behändigte ohne Verzug dem Erz-Bischoff beyde Schrifften / welcher sie zwar gelesen / aber was er von solchem Vorhaben halte / mit keinem Wort erklärt / mithin auch Herr Beaumont unserem Patri Martin nichts geschriben hat. Gestaltsam hingegen der Botschaffter auf eine Antwort drange / damit er selbst den Neustädter-Bischoff mit einem Gegen-Brieff beehren / zugleich aber in Seiner Königl. Majestät Nahmen befragen mögte / wie weit es mit denen Religions-Abhandlungen bishero kommen sey / und was dieser alte Prälat im Jahr 1665. mit dem Schwedischen Bevollmächtigten verabredt habe? Womit dann der Missionarius gleichsam gezwun-

gen ist worden erwehntem Beaumont nachgesetzten Brieff zuschreiben / damit er so wohl dem König und dem Reichs-Canzler / als seinem Herrn dem Botschaffter ein Gnügen leistete.

## Numerus 516.

Sendschrift R. Patris Gottscheer an Herrn Beaumont.

Edelgebohrner und Hochgelehrter / auch sonderß Geehrtester Herr.

**E**ch hab neulich in unserm letzten Gespräch mit meinem Hochgeehrtesten Herrn von dem sehr verlangten Glaubens-Friden geredt / auch unter andern geoffenbahrt / daß Ihre Königl. Majestät durch den Herrn Neustädter-Bischoff mit den vornehmsten uncatholischen Chur- und Reichs-Fürsten / wie nicht weniger mit den Protestantischen Lehrern nicht allein dieses Werck bishero eyfferig getriben / sonder auch so weit gebracht haben / daß bereits hierüber viel Entwurff ausgegangen seynd / Krafft welcher wo nicht alle (zumalen geringere) Strittigkeiten winzel-klein / wenigstens die wichtigste Glaubens-Satz überhaupt mit Gutheissen der gelehrten Welt fügsamst können verglichen werden / vorderst von Seiten dern Protestanten / so dißfalls ein grossen Ernst zeigen. Mein geehrtester Herr hat mir versprochen dieses Anligen / so ich sehr zu Herzen nimme / dem Hochwürdigsten Herrn Erz-Bischoffen vorzutragen / und zwar billig / anertwogen jene den Nahmen wahrhafter Seelen-Eyfferer nicht verdienen / welche entweder Theil beyder strittiger Partheyen außserst verfolgen. Dessen uerachtet wird man unter tausend Glaubens-Gelehrten kaum drey Männer antreffen / welche ihre über diese Einträchtigkeit aller Christen in der Religion geschöpffte Meynung münd- oder schriftlich an den Tag zu bringen / und das heylsamste Fri



Fridens = Werck mit jener Christlichen Freyheit / dero sie sich rühmen / zu befürdern sich unterstehen wollen theils aus vester Einbildung / dergleichen Bemühung sey gottlos / mithin verbotten / ja unnutz / vergebens und sündhaft : Theils auch deswegen / weil ihnen die Furcht einiger Straff den Mund samt der Feder so lang versperret / biß sie den Sinn und Willen der Obrigkeit angenommen haben. Allein ich frag / was oder wen hat ein so mächtiger Boisterher / als ein Erz = Bischoff zu Upsal ist / zu fürchten? Kan er nicht mit seinem gewaltigen Vorspihl all = andere Bischöff / Priester und Lehrer dahin lencken / wohin es ihm beliebt? mithin sie aller Angst dermassen befreyen / daß sie mit fröhlichem Muth an das so sehnlich gewünschte Fridens = Geschäft all = ihre Kräfte anspannen / widrigen Falls aber demselben sich ewig widersetzen werden?

Deswegen schliesse ich eine Schrift in Gestalt einer Vorrede bey / welche all = obgesetzten Zweifel auflöset / die Einwüß widerlegt / und bey allen fridsamen Kindern Gottes Platz findet / angesehen aus allen Worten dieser Wahrnehmung ein gute Meynung nebst einem redlichen Gemüth hervor blickt. Nächstens werd ich den getroffenen Vergleich über die Rechtfertigung nachsenden / angesehen dieselbe vorders zur Sach gehört. Ich bitte aber die in den Beylagen vorgeschlagene Bedingnußen genau zu beobachten / mithin das Werck geheim zu halten / damit es nur zwischen wenigen / sanftmüthigen und Friedgierigen Männern abgehandelt oder ausgedrescht werde.

Ich empfihle mich demüthigst Ibro höchsten Würden dem Herrn Erz = Bischoff; so bald ich rd vernommen haben / daß derselbe solche Schrifften gern lese / oder unser Beginnen gutheisse / will ich hiervon dem hierzu bestellten Käyserlichen Principal - Commissario , das ist / dem Herrn Bischoff von Neustadt Bericht erstatten / der nicht unterlassen soll dem Hochwürdigsten Erz = Bischoff mit  
*Joseph Stücklein, XXIII. u. XXIV. Theil.*

Brieffen selbst abzuwarten. Diß Geheimnuß bleibe mitler Weile verborgen und werde nur einem und andern guten Freund anvertrauet. Man sucht mit demselben niemand einige Maß vorzuschreiben / oder ihn an seiner Gerechtigkeit zu kräncken / wohl wissend / daß dergleichen Frevel von Fremdlingen als wir seynd / weder an diesem / noch an einigem andern Hof könne geduldet werden. Wann jedoch mein Herr erachten sollte / bemeldeter Vortrag werde dem Herrn Erz = Bischoff vielmehr einen Verdruß als Trost erwecken / so beliebe er alles bey sich zu behalten / und zur Gnad wenigstens mir sein Urtheil zu offenbahren. Gott entzünde in uns ein ernsthaftte Begierde unaussetzlich dahin zu trachten / auf daß die Kinder Gottes in eine Heerd versammelt werden. Helffen wir zu diesem Friden / als viel uns möglich / und zwar aus reinem Herzen / so nichts anders / dann die Ehr Gottes allein sucht.

Letztlich ist mein höflichste Bitte auf beyligendem Blatt zu jeder Frag oder Lehrsatz seine Meynung mit ja oder nein beyzufügen / wie auch (wann es seyn kan) das Urthel des Hochwürdigsten Herrn Erz = Bischoffs. Ich befihle all = beyde in den Göttlichen Schutz / und verharre

### Meines Hochgeehrtesten Herrns

Stockholm den 31. May  
St. n. 1692.

Demüthigst = ergebenster  
Diener.  
Martin Gottscheer.

### Numerus 517.

Antwort des Herrn von Beaumont an R. Patrem Gottscheer.  
U 2 Edel.



## Edelster Hochgelehrtester

Herr u.

Sonders Geehrtester Herr.

„**E**ch hab seine an mich erlassene  
 „sehr angenehme Sendschriften  
 „empfangen; wann ich aber auf  
 „dieselben nicht so hurtig / als ich solte  
 „und wolte / geantwortet / ist die Schuld  
 „dem veyzumessen / daß ich die mir auf-  
 „getragene Sach dem Hochwürdigsten  
 „Herrn Erz-Bischoff ebender zu offen-  
 „bahren kein bequeme Gelegenheit hab  
 „finden können. Was die gedruckte  
 „und mir behändigte Käyserliche Erklä-  
 „rung anbelangt / hab ich dieselbe ihm  
 „nach meiner Ankunfft allhier zu Upsal  
 „ohne Verzug dargereicht / die mir  
 „nachgeschickten Schriften aber erst  
 „heut zugestellt. Zweifelsohne wär ge-  
 „dachter Hochwürdigste Erz-Bischoff  
 „als ein gewiß liebreichster / redlich- und  
 „sanftmüthigster Mann zu den ge-  
 „wünschten fridsamen Gesprächen und  
 „Abhandlungen sehr tauglich und be-  
 „reitfertig. Da ich aber ihm euren  
 „Brieff samt denen Beylagen vorgele-  
 „sen / bekame ich zur Antwort: Die  
 „Schwedischen Kirchen-Gesetz /  
 „sprach er / verbiethen mit aller  
 „Schärffe dergleichen Abhandlung-  
 „gen anzustellen / welche zum *syncre-*  
 „*tismo*, das ist / zur Vermengung  
 „verschiedener Glaubens-Sätzen nur  
 „den geringsten Anlaß geben könn-  
 „ten; Gleichwie dann auch einige  
 „Reichstäg sich eydschwürlich verbun-  
 „den haben kein andere Religion in  
 „allen zur Cron Schweden gehörigen  
 „Ländern zu gedulden / als jene al-  
 „lein / welche ohne Zusatz und Ab-  
 „gang unverändert in der Augspur-  
 „ger Bekannnuß enthalten ist; eben  
 „dis müssen auch unsere König bey  
 „ihrer Crönung feyerlich schwören.  
 „Weil nun dem also / wird für den  
 „vortrefflichen Herrn Gesandtschafft-  
 „Caplan das beste seyn dieser Sach  
 „wegen zu nichts rühren. Bishero der  
 „Erz-Bischoff. Was mich betrifft /  
 „schreibt der Secretarii / wünsche ich  
 „diese Einträchtigkeit dern Gemüthern

„von Herzen / damit nehmlich die gan-  
 „ze Welt / oder wenigstens unser Eu-  
 „ropa mie einem Mund oder Zung /  
 „auch in einerley Glauben GOTT den  
 „Herrn preise und Christum seinen  
 „Sohn erkenne / auf daß nur ein Schaf-  
 „Stall und ein Hirt werde / welcher  
 „da ist IESUS CHRISTUS der Bischoff un-  
 „serer Seelen: Massen er in derselben  
 „Stelle des Evangelii Joannis, wo er  
 „spricht: Ich bin ein guter Hirt / von  
 „sich selbst / und nicht vom Römischen  
 „Pabst redet / wie eure Schrift-Lehrer  
 „ausdeuten. Obschon ich aber diese  
 „vorgeschlagene Übereinstimmung im  
 „Glauben von Grund meiner Seelen  
 „inbrünstig verlange: Siehe ich dessen  
 „unerachtet vor / daß nichts daraus  
 „werden könne / mithin alle Verabre-  
 „dungen / so zwischen den allerfridsam-  
 „sten Männern hierüber mögten ange-  
 „stellt werden / fruchtlos ablaufen müs-  
 „sen. Mein gelehrtester Herr weiß ja  
 „selbst / was für ein dicke und grosse  
 „Wüsten zwischen euch und zwischen  
 „uns sey / welche beede Theil dermassen  
 „voneinander scheidet / daß wir unmög-  
 „lich zu euch übergehen können / noch  
 „ihr zu uns kommen werdet: Sintemal  
 „der Zwispalt / so uns voneinander  
 „scheidet / nicht in geringen oder gleich-  
 „gültigen Sachen / sonder in Haupt-  
 „Stücken oder Grundvesten des Glau-  
 „bens bestehet / also zwar / daß wir bee-  
 „derseits viel weiter / als der Nord-  
 „Polus von dem Süd-Polo entfernt  
 „seynd. Wie viel solche Abhandlungen  
 „seynd nicht voriger Zeiten gehalten  
 „worden? Jedoch allemal ohne andern  
 „Nutzen / als daß sich die Gemüther  
 „widereinander nur mehrers verbittert /  
 „und jedwederer Theil sich auf seiner  
 „Meynung desto haßstärriker verhär-  
 „tet / folgendes anstatt der verhofften  
 „Einträchtigkeit einander mit bissigen  
 „Schriften zerrissen ~~und~~ nicht ohne Ver-  
 „gernuß frommer Leuthen giftig gelä-  
 „stert haben. Was meine Wenigkeit  
 „insonders angehet / muß ich gestehen /  
 „daß ich zu diesem Handel gar nicht  
 „tauge: Dann so lang die heilige  
 „Schrift mit dem Wort GOTTES nicht  
 „verändert wird / kan ich ebenfalls  
 weder



„weder umfassen noch mancken. Wo-  
„bey ferner auch zu bedencken ist / daß/  
„falls ich in dieses Geschäft mich einlas-  
„sen sollte / beide Partheyen auf mich  
„unfehlbar einen Verdacht haben wür-  
„den; die erste zwar / weil ich dieselbe  
„verlassen: Die andere hingegen / weil  
„ich sie als ein Fremdling angenommen  
„hab. Ich bitte den gütigsten groß-  
„mächtigsten Gott inständigst durch  
„die Bunden seines Sohns / er wolle  
„all-meinen Nächsten und Brüdern in  
„Christo sein Licht und Gnad barmher-  
„zig ertheilen. Indessen verbleibe ich

### Meines Edelsten und Ge- lehrtesten Herrns

Upsal den 11. Junii  
St. V. 1692.

Demüthigst- und erge-  
benster Diener.  
von Beaumont.

### Anmerckungen über obstehen- den Brieff.

1. Die Schwedischen Reichs-Ges-  
kätz / welche unter Eydschwur zum Lu-  
therthum die Gewissen verpflichten wol-  
len / widerstreben dem zweyten Gebott  
Gottes durch Mißbrauch seines heili-  
gen Namens / und verbinden den  
Menschen nicht mehrers / als einen Hey-  
den oder Publicanen / der da geschwo-  
ren hätte bey der Abgötterey zu verhar-  
ren / und den Nächsten um das Seini-  
ge zu bringen. Si quis Ecclesiam non  
audierit, sit tibi sicut Ethnicus & Publi-  
canus. Matth. XVIII. 17.

2. Daß unsere Catholische Lehrer  
und H. Väter jene Wort: Ich bin  
ein guter Hirt auf den Pabst und nicht  
auf Christum selbst ausdeuten / ist ein  
falsches Gedicht / welches die Luthera-  
ner nicht bewähren können. Wir zei-  
gen aus ganz andern Principiis und

Schriftstellen / daß der Römische Pabst  
der höchste Stadthalter Christi in geist-  
lichen Sachen und ein Nachfolger des  
Erz-Apostels Petri auf Erden sey:  
Gleichwie denen Lutheranern ohnedem  
bekannt ist.

Herr Graf von Stahremberg /  
nachdem alles / was bisher ist gesagt  
worden / mit Ihro Majestät dem Kö-  
nig und dem Reichs-Canzler reißlich  
überlegt hatte / berichtete es schriftlich  
an den Herrn Bischoff von Neustadt /  
welcher ihm nachfolgenden Brieff erwie-  
driget hat.

Numerus 518.

### Brieff

Des Herrn Christoph Bi-  
schoffs zu Neustadt:

An den Herrn Frantz Otto  
Grav von Stahremberg Kay-  
serlichen Gesandten in Schwes-  
den.

Hoch- und Wohlgebohrner  
Herr Graf / Hochgeehrte-  
ster Patron.

Der Allerhöchste Gott des  
Fridens wolle Eure Excel-  
lenz samt dero selben für die  
Vereinigung dern Christglaubigen  
angewendete Mühe segnen und be-  
lohnen: Ja er hat sie würcklich zu  
vergeltten angefangen: Da ihm  
gefallen den um seiner Gottseligkeit  
und höchster Vermunft wegen be-  
rühmtesten König zu Schweden  
dahin zu neigen, daß Ihro Ma-  
jestät zu diesem heylsamen Werk  
ihren Schutz versprochen haben;  
worab sich Ihro Röm. Kayserliche



Majestät über alle massen mit un-  
gemeiner Freud erbauen: Mein  
wenigste Persohn aber wird hiemit  
nach so vielen von beedersaits Par-  
theyen ausgestandenen Verdrieß-  
lichkeiten in diesem Vorhaben son-  
ders bestättiget. Ich muß gesteh-  
en, daß ich schon vorhin von lan-  
ger Zeit her den blossen Nahmen  
Seiner Königl. Schwedischen Ma-  
jestät ohne innerliche Herzens-Fro-  
lockung, wie nicht weniger mit ei-  
nem vollkommenen Vertrauen zu  
Dero Allerhöchsten Persohn nie-  
mals angehört oder ausgesprochen  
hab.

Eure Gräfl. Excellenz schrei-  
ben mir, Höchstgedacht Jhro Ma-  
jestät verlangen in zwey Stücken  
von mir berichtet zu werden: Er-  
stens welche jene Protestantische  
Fürsten seyn, so bißher zu der Ver-  
einigung im Glauben sich geneigt  
erwisen haben? Zweytens was  
ich mit dem Schwedischen gevoll-  
mächtigten Herrn Snolsky anno  
1665. über dieses und andere der-  
gleichen Geschäften abgehandelt  
habe?

Aufs erste diene ich und ant-  
worte, bemeldetes Vereinigungs-  
Werk sey Jhrer Röm. Kaiserl.  
Majestät durch geheime Brieff ein-  
gerathen, auch sonst mittelst of-  
fentlichen Schrifften vorgeschlagen  
worden von den verstorbenen Chur-  
Fürsten zu Sachsen, zu Branden-  
burg und Pfalz: Desgleichen von  
den Herzogen und Fürsten zu Zell,  
Hanover, Wollfembüttel, An-  
spach, Anhalt, Gotha, Eise-  
nach: Item in Nahmen Weimar  
und Jena: Ferner von Württen-

berg und Hessen-Cassel. Chur-  
Sachsen war der erste, welcher  
im Jahr 1675. dem Kaiser aner-  
botten durch seine Theologos ei-  
nen Entwurff aufzusetzen, vermög  
wessen die vertribenen Ungarn  
künftighin einander nicht mehr  
verkeßern, zerreißen und verdam-  
men solten. Die mögliche Weise  
aber solchen Zweck zu erreichen,  
wird in dem Kaiserlichen Diplo-  
mate enthalten, wessen Abschrift  
ich beyschliesse.

Der Churfürst von Branden-  
burg liesse mir anno 1682. eine  
Schrift zufertigen, wie man sich  
über die Zwistigkeiten, so den  
Verdienst, die Gnad und Recht-  
fertigung belangen, vergleichen  
könnte. Hingegen haben Zell/  
Hanover/ Wollfembüttel/ An-  
halt/ und Anspach mir einen voll-  
ständigen Vorschlag zugeschiekt, in  
welchem erwogen wird, wie man  
alle Beschwerden so wohl über-  
haupt als insonders beylegen und  
abthun mögte. Gotha verspricht  
dem Kaiser all-obstehende Ver-  
gleichs-Satz nebst andern anzu-  
nehmen und einzuführen, so bald  
Jhro Majestät aller aus solchen  
erspriessenden Vorthailen die Hun-  
garn werden geniessen lassen. De-  
rowegen hab ich mit etwelchen  
Protestantischen Gemeinden in  
Ungerland hierüber mich verab-  
redt, die mir schriftlich verheissen  
obgesetztem Entwurff zu folgen,  
wann einige dern vornehmsten un-  
catholischen Gottsgelehrten den-  
selben aus dem Wort Gottes  
wurden bewährt haben. Da nun  
höchstgedachte sechs Fürsten bereit  
seynd ihre Theologos anher zu  
schic



schicken, ist die Frag, ob Seine Königlich Majestät von Schweden, nachdem dieselbe bishero sich öfters für die Ungarn ins Mittel gelegt, jetzt in diesem so lang gewünschtem Zustand sie verlassen wollen? Ich hab Dero am Käyserlichen Hof bestellten Gesandten, dem Freyherrn von Horn die Urkunden mehrgenannter Fürsten und Theologen nicht allein gezeigt, sonder, als er solches in Thro Majestät seines Principalen Nahmen beehrte, so wohl dieser als anderer Gewehrschafften treue Abschriften mitgetheilt, da er dieselben empfangen hatte, gab er mir zu verstehen, er hätte zwar von Thro Majestät Befehl diese Sachen genau zu untersuchen, zugleich aber einen Verbott sich disfalls in einige Abhandlung einzulassen.

Es belieben dann Eure Excellenz den Durchlächtigsten König zu versichern, daß wir alle daselbst vorkommende Zweifel allhier aufzulösen uns beflissen werden, falls dieselbe nur geruhen, solche uns mitzutheilen. Wobey ich nit verschweigen darf, daß der Churfürst von Pfalz Carl Ludwig, nachdem er den Aufsatz gelesen und gebilliget hatte (in welchem vorgestellt wird, wie man sich in Glaubens-Sachen verhalten, über die Ceremonien hingegen und Gebräuch eine Dispensation oder Nachsicht auswürcken, mithin alle münd- und schriftliche Glaubens-Streit samt dergleichen gedruckten Büchern scharff verbiethen sollte, unter solchen Bedingungen aber ruhig miteinander leben könnte) sich gegen mir schrift-

lich erklärt habe, dieser Handel müste künfftighin nicht ins geheim, sonder allen Feinden des Christlichen und teutschen Namens zu Truz öffentlich vorgenommen und ausgemacht werden. Auf eben diesen Fuß haben andere oftgedachte Fürsten an Thro Röm. Käys. Majestät geschriben, welche mir all-dergleichen und andere Urkunden oder Originalien in Verwahrung geben haben. Mir ist so gar erzehlt worden, die zu Regenspurg versammelte Reichs-Gesandten haben den Auszug verschiedener solchen Fridens-Entwürffen nicht allein sehr gelobt, sonder auch nebst erwehnter Vollmacht in Druck ausgehen lassen. Ich werd mich dessen bewerben, und es Eurer Excellenz mit nächstem überschicken.

Nun beantworte ich die andere Frag, daß meine anno 1665. mit dem Schwedischen gebollmächtigten Herrn Snolski gepflogene Abhandlung den Staat, und nahmentlich den ewigen Besitz jener teutschen Ländern, so Krafft des Westphälischen Fridens der Cron Schweden als Reichs-Lehen heimgefallen seynd, betroffen habe. Ich hatte die auf diesen Zweck abzählende Bindnuß mit besagtem Herrn Snolski und mit Herrn Balbisky schier zur Richtigkeit gebracht, als die von Paris zu Stockholm im Jahr 1666. angelangte Französischen Gesandten den Schwedischen Hof hiervon abgeredt haben unter Vorwand, solcher mit dem Allerdurchlächtigsten Erz-Hauß vorgenommenen Bund gereiche zum größten Scha-

den



den des Schwedischen Pommern; allein der Ausgang hat mitler Weile gezeigt, daß wann Schweden sich standhafft mit Oesterreich vereinigt hätte, es nachmalen anno 1678. 1679. und im Folg nicht so empfindlich wurde eingebüßet haben.

Jedoch hat denen vornehmsten Häuptern des Schwedischen Reichs mein Vorschlag wohlgefallen, daß nemlich man Kaiserlicher Seits ihrer Cammer zu Stettin allein die Ausfuhr des Oesterreichischen Weins mit eben der Freyheit vergönnen wurde, wie Chur-Bayrn das weisse Bier belangend zu geniessen hätte.

Ich lege obberührte Vollmacht (vorbemeldete Schwedischen Abhandlungen betreffend) in rechtmäßiger Abschrift bey, und ersterbe

### Eurer Excellenz

Wienn den 14. April  
1692.

verpflichtester Diener  
in Christo.  
Christoph Bischoff zu  
Neustadt.

### Anhang des Herrn Bischoffs an diesem Brieff.

P. S. Ich schliesse ein Büchlein bey, so den Zwitracht von der Rechtfertigung ausgleicht. Der größte und gelehrteste Theil dern Protestantischen Theologen haben dasselbe untersucht, und nichts als

folgende zwey zufällige Stück ausgestellt, welche der Haupt-Sach nichts benehmen.

Erstlich wollen sie nicht verbunden seyn zu sagen: Opera sunt necessaria ad salutem, die Werck seynd zur Seeligkeit nöthig / sonder nur: Opera sunt necessaria salvando, die Werck seynd jenem nothwendig / der da will selig werden. Die Römer seynd dessen zufrieden.

Das andere beruhet auf dem, daß in dem Büchlein als eine Glaubens-Regel die einträchtige Bekantnuß und Gutheißung dern vier Patriarchen vorgeschrieben wird; da doch die Morgenländischen Patriarchaten bereits zerstöhrt seyn. Worauf ich aber verseze, daß diese Regel nicht von den Römisch-Catholischen, sonder von Calixto und andern Lutheranern sey erdacht worden. Zudem seynd die Morgenländische Patriarchal-Stühl nicht dergestalt zerschmettert, daß nicht in dero Bezirk ein Menge Christglaubiger Seelen samt ihren geistlichen Hirten anzutreffen wären, von welchen wir sonder Zweifel wissen können, was sie glauben und gutheissen. Haben nicht vorhin die Protestanten selbst (damit man ihnen nicht vorrupffen könnte, sie wären von der ganzen Christenheit und nicht allein von der Römischen Kirch abgefallen) sich wie noch auf diese Stund, mit dem entschuldiget, daß die Morgenländischen Kirchen sich mit ihnen vereiniget hätten? Wie dürffen sie dann jetzt sagen, man wisse nicht



nicht, was die Christen und Patriarchen in Morgenland glauben? So weit erstrecken sich die Wort des Herrn Christophs von Royas vorhin Titular-Bischoffs von Stephanopel / nachgehends aber würcklichen Vorstehers der Kirch zu Neustadt in Unter-Desterreich.

**Des neuen Weltbotts Anmerkung über des Hochgedachten Herrn Bischoffs zweyfachen Zusatz.**

**S**ersten Absatz seines Anhangs / oder die guten Werck betreffend: Daß nemlich Rom zufriden sey / wann künftighin gesagt wird: Opera necessaria sunt salvando: Die Werck seynd jenem nochwendig / der da will seelig werden. Anstatt der walten Lehr / welche uns versthert: Opera esse necessaria ad salutem: Die Wercke seynd zur Seeligkeit nöthig. Hat sich seithero geäußert / daß der Unterscheid nicht ein zufälliges Ding sey / sondern zur Hauptsach gehöre; dann die Herrn Protestanten haben in diesen ihren Zweck offenbahret; daß sie hiedurch verstehen wollen: Die gute Werck / so ein Mensch in Stand der Gerechtigkeit wirckt / seynd nicht verdienstlich / sonder werden zur Seeligkeit nur als Früchten / Zeichen / Bedingungen nicht aber als Verdiensten erforderet. Welches Rom niemals gebilliget hat / noch billigen kan / nachdem das Concilium von Trient deutlich das Gegenspihl ausgesprochen / und verdamt hat diesen Lehrsatz: Si quis dixerit, justitiam acceptam non conservari, atque etiam augeri coram Deo per bona opera: Sed opera ipsa fructus solummodo, & signa esse justificationis adeptæ, non autem ipsius augendæ causam; anathema sit. Sess. VI. de reform. Canone XXIV. So fern jemand sagen wird / daß die von Menschen erlangte Gerechtigkeit durch die gute Werck nicht erhalten / noch vor Gott vermehret werde: Sonder daß die gute Werck

*Joseph Stocklein, XXIII u. XXIV. Theil.*

nur Früchten und Zeichen der erhaltenen Gerechtigung / nicht aber Ursach seynd / daß die Gerechtigung vermehret werde: Der sey verflucht.

Zweytens: Daß die Morgenländische Patriarchen schon längst / ja über hundert Jahr vor obangefesteten Schreiben die Protestantische Lehr in allen Articulen / in welchen sie dem Catholischen Glauben widerspricht / verdammet habe / kan aus denen Predigen Patris Georgii Scherer S. J. Theologi umständig ersehen werden. Wem kan auch des Herrn von Serlach Gesandtschaft verborgen seyn?

Drittens: Damit aber ein jeglicher Mensch zuverlässig wisse / was eigentlich die Morgenländische Patriarchen von Constantinopel, Alexandria, Antiochia, und Jerusalem von der Protestantischen Lehr halten / haben wir oben in eben diesen Theil aus dem weitläuffigen Bericht des Herrn de la Croix solches n. 454. & sequ, zur Gnüge vernommen.

Numerus 519.

**Kirchen-Versammlung zu Upsal.**

**S**owohl der Lutherische Erz-Bischoff dieses Orts anfangs von keiner Abhandlung das geringste hören wolte: Hat dannoch unser P. Martinus bey dem Gesandten und dem Reichs-Canzler / diese aber bey dem König die Sach dahin gebracht / daß dieselbe zu Upsal selbst müßte gehalten werden. Die fremden Botschaffter und Gesandten wurden ersucht ihre Caplan dahin zu senden / diese aber freundlich darzu eingeladen. Man hat ihnen als Gästen bey der Versammlung rechter Hand Ehrenhalben die vornehmsten Dertter eingeräumt / und zwar Patri Gottscheer als Kayserslichen Missionario den ersten / seinem Ordensgefährten aber /

das



das ist / dem Französischen Jesuiter den andern Sitz / und also weiters nach dem Rang ihrer höchsten Principalen angewiesen.

Nachdem der Vortrag geschehen / daß nehmlich Ihre Königliche Majestät diesen Kirchen-Rath in keiner andern Absicht hätten zusammen beruffen wollen / als damit die gegenwärtige Theologi unterschiedlicher Religionen ohne Zwang mit freudigen Worten sich verabredeten / ob und wie man dieselben miteinander also vereinigen könnte / daß aus allen nur ein Schaf-Stall und ein Hirt werde: Seynd unterschiedliche dahin abzählende Entwurff / welche der Bischoff von Neustadt dem Grafen von Stahremberg überschickt / und dieser Ihre Majestät überreicht hatte / mit lauter Stimm öffentlich vorgelesen / mithin denen Theologis und dem Priester-Stand bedeutet worden / nun solle je einer nach dem andern in gebührender Sanftmuth seine Meynung zwar frey heraus sagen / doch anebens sich aller Hitze und bißiger Reden enthalten.

Pater Gottscheer ward genöthiget den Anfang zu machen: Er bewise aus Göttlicher Schrift / daß all- und jede Christen bey Verlust ihrer Seeligkeit schuldig wären jenen Frieden / den Christus seinen Aposteln hinterlassen hat / ohne Zwispalt zu bewahren / und / wann diß Band der Einigkeit solte zerrissen werden / dasselbe ohne Säumnuß wieder zu ergänzen / wozu ein jede Parthey alles / was sie immer vermögte / beitragen müßte. Gleichwie aber die Römisch-Catholische Kirch / was die Glaubens-Artikel betrifft / nicht das mindeste nachgeben noch ändern / wohl aber in Kirchen-Satzungen / Ceremonien und Gebräuchen dispensiren könnte: Also war der kürzeste ja einzige Weeg zu solchem Ziel zu gelangen / wann die Herrn Protestanten so wohl Luther- als Calvinischer Seiten alle Catholische Lehrsatz / ohne einen wiewohl dem Schein nach geringsten auszunehmen / freywillig bekennten / hiernächst aber von Ihre Päpstlichen Heiligkeit

(was die Priester-Ehe / beyde Sacraments-Gestalten / die Kirchen-Güter / die teutsche oder Slavonische Sprach bey dem Gottesdienst / und dergleichen Ding mehr betrifft) eine Dispensation oder Nachsicht begehrten.

Der Franzos redete auf eben diesen Schlag mit fernerm Beysatz / daß sie zwar beyde von Rom aus mit keiner Vollmacht versehen / noch ergründen könnten / in wie weit der Pabst zu dispensiren belieben würde: Jedoch befugt wären zu zeigen / was die Catholische Kirch ohne Hoffnung einiger Veränderung jederzeit geglaubt habe und ewig glauben werde. Er stellte ferner vor Augen / wie daß alle Morgenländische / wie auch die Copt- und Abyßinische Kirchen mit der Römischen in all-jenen Glaubens-Stücken genau übereinstimmen / in welchen uns die Herrn Protestanten widersprechen / folgsamlich diese nicht allein von dem Pabstthum / sonder von der ganzen Christenheit abgefallen / mithin unfehlbar im Gewissen verbunden wären so weit zurück zu kehren / als weit sie sich von denselben entfernet hatten.

Bissher war dem Königlichen Befehl zu Folg alles freudig ohne geringsten Zwang abgelaufen / welcher hingegen sich bald äußerte / als die Protestantischen Theologi das Wort genommen und zu reden angefangen hatten; dann sie wurden bald uneins: Die Calviner redeten ganz anderst dann die Lutheraner: Die lautere Confessionisten anderst / als die Concordisten: Die Schweden selbst waren nicht eines Sinns: Die Pietisten widersprachen denen alten Lutheranern: Der Ehrgeiß entzündete eine Eyffersucht / diese aber das Hirn / das Hirn die Zungen: Je einer stiele dem andern in die Rede: Jeder wolte gelehrter scheinen und die Sach besser wissen / hergegen keiner dem andern nachgeben: Die freudigste Abmahnungen konnten bey dergestalt entzündeten Gemüthern nichts versagen / womit endlich die Versammlung fruchtlos auseinander geschiden ist.

Was



Was bisher von derselben ist gesagt worden / hab ich aus dem Mund P. Martini mehrmalen selbst vernommen / welcher seiner Gewohnheit nach deswegen den unüberwindlichen Ruth nit sinken ließ / sonder sich vielfältig mit den Schwedischen Priestern unterredete / ob kein Mittel auszufinden wär dieses Reich mit der allgemeinen Kirch auszusöhnen. Der endliche Bescheid war / daß so wenig die Aussprüche des Concilii von Trient mit der Augspurger Confession sich vertragen könnte / eben so wenig Schweden mit Rom/den Glauben belangend / mögte vereinigt werden: Weil alle Schwedische Ständ und Lehrer bey erwählter Confession fest zu beharren sich mit einem feyerlichen Eydschwur verlobt hätten.

Die zu Magdeburg angestellte Conferenzen sahen zwar im Anfang und Fortgang besser aus / doch nahmen sie ein gleiches End / als man beederseits erfahren / daß aus der so inbrünstig verlangten Einträchtigkeit nichts anders als ein stummes Abentheuer des von beyden Theilen verfluchten Syncretismi werden könnte / und in der That eben so viel sey / als wann vorzeiten die Catholischen denen Arianern zu Gefallen von der Gottheit Christi: Denen Nestorianern zu Lieb von seiner einzigen Person: Oder um die Euthicianer zu gewinnen von seinen zwey Naturen stillgeschwiegen hätten. Auf gleiche Art bezugten die Griechen / sie wären bereit sich mit den Römern zu vereinigen / so bald diese aus ihrer Bekantnuß das neu-eingeschobene Wort *Filioque* wieder ausmüßten / und hinfüran / wie zuvor / sagen wurden: Qui ex Patre procedit, daß der Heil. Geist von dem Vatter ausgehe / ohne des Sohns zu gedencken.

Auf eben diesen Fuß hätten wir aus Begierde die Protestanten mit uns zu vereinigen die Lesung des Concilii von Trient und aller Büchern / so von Glaubens-Strittigkeiten handeln / gänzlich verbiethen: Hiervon auf den Cangeln nichts reden / und künfftighin

Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

nit mehr sprechen dürffen / das Heil. Abendmahl sey ein wahres Opfer: Brod und Wein werden allerdings in den Leib und in das Blut Christi verwandelt: Der Glaub allein mache nit selig: Christus sey für alle Menschen gestorben: Er habe nicht mehr noch weniger als sibem Sacramenten eingesetzt: Die guten Werck des Gerechten seyn verdienstlich und zur Seeligkeit nothwendig / und also weiters: Sonder hiervon unter schwerer Straff aus Liebe des Religions-Friden still schweigen / hiemit aber eine Parthey die andere gedultig übertragen. Mit einem Wort: Die Catholischen hätten seige Rehern werden sollen / damit die Protestanten ohne Schand / ja mit Ehren bey ihren vielfältigen Irrthümern verbleiben mögten.

Um solchen Fallstrick zu vermeiden haben die zwey Jesuiter in der Versammlung zu Upsal gleich anfangs bezeugt / es könne die entworffene Einträchtigkeit im Glauben keineswegs bestehen / es sey dann / daß die Herren Protestanten zum Voraus sich entschliessen alle Catholischen Lehrsätz anzunehmen. Darum haben P. Placidus Siefs Dom-Prediger zu Wienn und P. Martinus Szent-Ivani zu Tyrnau in Hungarn / jener zwar mündlich / dieser aber schriftlich den Unterschid der Catholischen von der Protestantischen Lehr grad um selbe Zeit / als man beyde vermischen wolte / ohne Unterlaß der Welt vor Augen gelegt / und hiemit diese Mißgeburth im Mutterleib erstickt. Es scheint / niemand habe schlechtere Hoffnung eines glücklichen Ausschlags bemeldeter Friedens-Handlungen gehabt als Ihre Kaiserl. Majestät / weil sich dieselbe niemals selbst in solche eingemischt / keinen fremden Potentaten deswegen geschriben / ja die von Chur- und Reichs-Fürsten hierüber empfangene Brieff nicht beantwortet / noch bewahrt / sonder dem Neustädter Bischoff all-diese Sorgen überlassen / hergegen in der ihm ertheilten Vollmacht nicht ein Wort von der Religion eingeruckt haben.

Æ 2

Kay.



Kaysrl. dem Herrn Christophoro Royas Bischoff zu Stephanopel und Neustadt ertheilte Vollmacht.

**Wir Leopold von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser/ allzeit ein Mehrer des Reichs/ zu Germanien/ Ungarn/ Böhmeimb 2c. König / Erzherzog zu Oesterreich 2c. 2c. 2c.**

**W**irkunden hiemit all- und jeden, die es angehet, daß, nachdem es der Göttlichen Gütigkeit, die blutigen Krieg unsers Röm. Reichs, welche so wohl zwischen desselben Fürsten innerlich, als auswärts wider fremde Mächten, und wider den Erbfeind Christlichen Nahmens entstanden waren, durch einen allgemeinen Frieden zu hemmen gefallen hat, so nach unterschiedlichen sehr heylsamen zwischen unsern und der Cron Schweden bey gegenwärtigem Reichs-Tag versammelten Bevollmächtigten geschlossen, anhebt aber auch ist bedungen worden zur Bevestigung dieses Friden-Schluß und Herstellung des Gewerbs samt andern daraus entspriessenden Nutzbarkeiten alle Mächtern beiderseits in denen Craisen unsers Reich gelegenen Staaten zu Wasser und Land wider alle Feind zu vereinbaren; der Durchlächtigste und Mächtigste König in Spanien

unser liebster Bruder, Schwager und Vetter den Christoph de Royas erwählten Bischoff zu Stephanopel in unserm Königreich Ungarn zur Abhandlung all- und jeder obstehenden Beschwerden (jedoch unter unserer Obacht) auf seiner Königlichen Seiten vermög einer zu Madrid den 12. Octobris 1664. ausgefertigten Urkund erwiesen und ernennet, auch denselben mit gewöhnlichen Glaubens-Briefsen an uns abgesandt habe, mithin von Seiten unsers ganzen großmächtigen Hauß aller Gewalt dieses Werk auszuführen in unsern Kayf. Händen stehe. Auf daß wir dann in einem dergestalt heylsamen Vorhaben, so bereits über ein ganzes Jahr in Berathschlagung schwebt, unserer Seits durch Verschub oder widrigen Anlaß nichts an uns erwinden liessen; als haben wir in Betrachtung des Eysers, der Klugheit und des Vergnügens, welche obgenannter Bischoff in andern ihm von uns anvertraueten Geschäften bishero geleistet hat, eben ihn mit unsern Kaysrl. Befehlen zu fernerer mit des Durchlächtigsten und Mächtigsten Königs von Schweden eigends hiezu vollmächtig bestelltem Gesandten pflegender Verfolgung und gänglichem Beschluß dieser Sach zu versehen, zu erwählen und benennen uns entschlossen, gleichwie wir denselben Krafft gegenwärtigen Brieffs nicht allein in unserm, sonder unsers ganzen Großmächtigen Hauß Nahmen hiezu erwählen und benennen, auch ihm die behörige Vollmacht ertheilen, mithin versprechen, daß wir alles/



alles, was er mit dem Schwedischen Bevollmächtigten in erwehntem Geschäft abhandeln, verheissen und schliessen mögte, nicht allein redlich und völlig beobachten und bewercken, sonder auch innerhalb der von ihnen bevollmächtigten bestimmten Zeit genehm halten und bestättigen werden. Geschehen in unserer Stadt Wienn den 16. Merzen 1665. unter eigenhändiger Unterschrift und Käys. Sigill.

**Leopold**

(L. S.)

**Auf Ihrer geheiligten  
Käyserl. Majestät  
eigenen Befehl.**

Christophorus Abelé Dr.

**N**achdem der Religions-Friden sich auf obbemeldete Art zerschlagen/ und der bald hernach gestorbene Bischoff von Neustadt denselben mit sich ins Grab genommen hatte / dessen Nachfolger hingegen mit den zuruck gelassenen wenigen Gehülffen ferner nichts auswürcken könnte; hat auch Pater Martin auf Vermercken / daß er disfalls in Schweden nichts oder wenig ausrichten würde / seine Hand von diesem Handel gänzlich abgezogen / und seine Sorgen auf zwey andere Geschäften verwendet.

Das erstere war sein Nordische Pflanz-Schul zu Linz/ welche er schon damals entworffen hat. Das andere aber die Unterrichtung armer Leuthen ohne desßhalben von seinen andern ge-

wöhnlichen Bemühungen abzustehen: So oft diese ihn nicht abgehalten / verfügte er sich an das Meer-Ufer und besuchte das Boots-Gesind / welches von allen Europäischen See-Häfen sich zu Stockholm in grosser Zahl um desß Gewerbs willen versammelt. Wer kan aussprechen / wie viel derselben / so Catholisch waren erzogen worden / in Christlicher Lehr unterwisen und nach angehörter Beicht mit dem Göttlichem Frohnleichnam versehen? Wie viel andere zwar Catholisch-erzogene / nachgehends aber entweder abgefallene oder unwissende / item lasterhaffte Pusch zur Mutter-Schoß der wahren Kirch zuruck getragen / bekehrt / verbessert / unterwisen? Wie viel er (durch sein unermüdeten Fleiß die ganze Welt / wo es möglich / seelig zu machen) mit Furcht und Liebe Gottes erfüllt / zerknirscht und zu frömmeren Leben bewogen habe? Wann er auf jeden Gang auch nur eine Seel zu besseren Gedancken verleitet hatte / frolockte er hierüber mehr / als ein Held wegen eines erfochtenen Sigs. Zuweilen gabe er sich für einen Arzten aus / damit er unter diesem Vorwand sich zu schwer krancken oder sterbenden Catholischen eindringen / und sie mit den letzten Sacramenten zum Todts-Kampff ausrüsten könnte / weil es die Schärffe dern Reichs-Gesetzen nicht anderst zugelassen hat.

Man findet unter seinen hinterlassenen Schrifften annoch einen Brieff / welchen ein anderer Priester unserer Societät / so ihm nach wenig Jahren zu Stockholm in solchem Amt nachfolgte / geschriben / und sich unter andern nachgesetzter Worten bedient hat: Wolte Gott Eure Ehrwürden hätten mit ihrer Sendschrift etwas von ihrem Geist in mich übergossen; gewislich derselben Lob und Ruhm erschaller hier aller Orten / auch so gar aus dem Mund dern Frantzosen: welche öfters zu mir kommen / und was Eure Ehrwürden hier selbst gewürckt haben / ausführlich erzehlen / hiemit aber mich zur Nachfolg anreizen wollen.



Damit nun auch künftighin nach seinem Todt der wahre Catholische Glauben ewiglich / zum wenigsten in einigen Sprossen erhalten wurde / erachtete er nichts könnte hierzu besser dienen / als wann junge Schweden nach Teutsch Catholischen Ländern über Meer geschickt: Allda in Wissenschaften / Künsten und Handwercken wohl ausgeübt: Im wahren Römischen Glauben gründlich unterwisen ein und anderer aus ihnen zu Priestern geweyhet: Nachmalen aber alle in ihr Vaterland zurück gesandt wurden / jedoch also / daß jene / die weltlich verbleiben wolten / keine anderen als Catholische und annemens gottsförchtige Braut zur Ehe nehmen dürfften. Dieser Streich hat ihm mit verschidenen Jünglingen / so entweder durch Ihrer Eltern Todt verwauset / oder von ihm mit Gutthaten waren angelockt worden / und er auf Prag / auf Düsseldorf / auf Brunspurg / und anderwärts in Städt / wo dererley Stiftungen seynd / abgefertiget hatte / wohl gelungen.

Massen hingegen bemeldete Häuser nicht zu dieser Absicht waren gekufftet worden / äußerten sich hiebey solche Beschwerußen / welche ihn bewogen für junge Schweden / Dänen und Sachsen zu Linz in Desterreich ein sonderbare Pflanz-Schul aufzurichten. Sein Gesandter / Herr Graf von Stahremberg hat diesen Entwurff nicht allein gutgeheissen / sonder auch Pabst Innocentio dem Zwölfften dermassen triffutig durch Brieff zu Herzen getrieben / daß Ihro Heiligkeit / wie auch dero Nachfolger Clemens der Fiffte alles / was an ihnen lage / zu einem so heylsamen Werck beygetragen haben. P. Martin schickte dem zu Folg sechs zarte Schwedische Jüngling auf Rom / von wannen nach zwölff Jahren ihrer fünf / so allda zu Lehrern der Heil. Schrift waren befördert worden / nach Linz zurück gekommen und von ihm mit väterlicher Liebe aufs zärteste seynd empfangen worden. Der sechste / als Sohn eines Königlichen Schwedischen Secretarii hat erstlich bey dem Kaiserli-

chen Gesandten zu Rom / folgendes aber im Feld Dienst genommen / und ist bey dem wahren Glauben standhaft verharret. Die Hochlöbl. Landstände von Ober-Desterreich haben zu besagter Pflanz-Schul zu Linz den jährlichen Zins von zwölff tausend Gulden Capital / Kaiser Joseph aber Glorwürdigsten Andenkens bald hernach von zwanzig tausenden / und leztlin Ihro heut Allergnädigst regierende Röm. Käys. Majestät Carl der Sechste eben so viel auf ewig angewisen. Das Hochgräfliche Stahrembergische Haus hat sechs tausend Gulden / und verschidene andere theils grosse theils kleine Gutthäter andere nahmhafte Summen Gelds beygetragen / so zusammen ein grosses Capital ausmachen / mit welchem er / sage mit sibem und zwanzig tausend Gulden zwey grosse Häuser samt Höf und zwey Gärten gleich aufferhalb des Stadt-Grabens erkaufft / daselbst ein schönes Bet-Haus zur Andacht seiner Jugend nach Gestalt des Krippen-Doms gebauet / und zu Ehren des Kindes Jesus Bethlehem genant hat: Sintemal er biß in den Todt zu seinem Jesulein und dessen Krippen ein zarteste Andacht gepflogen / auch diese in dem Linzern Herzen so tieff eingepfropft / daß um den Adel samt der Burgerschaft zu begnügen die geistliche Obrigkeit sich länger nicht wahren konnte diesen heiligen Ort jedermänniglich zu eröffnen / und mit den Freyheiten einer allgemeinen Kirch zu versehen / welche er mit vierzehn Altären / mit allem hierzu erfordereten Gewand / Leuchtern / Kelchen / Geschirren sehr prächtig ausgeschmückt / ja über diß mit herrlichem von Rom erlangtem Ablass und mit unterschiedlichen Heiligthümern zumalen des Heil. Schwedischen Königs Erics bereichert hat / zu wessen wie auch zu beeder heiligen Königen Canuti, und Olai, so eben daselbst regiert haben / Ehren gedachtes Nordische Collegium von ihm zu den heiligen drey Königen ist genant worden / und solchen Nahmen biß auf diese Stund bewahrt. Ferner hat er in demselben zum Lob der Heil. Jungfrau und Blutzugin Barbarä eine Brug



Bruderschaft eingeführt / so auf sein Begehren der Erz-Versammlung gleichen Namens im Convict zu Wienn ist einverleibt worden. Ich sage nichts von der allda mit einem grossen Bücher-Vorrath reich-angefangenen Bibliothek / nichts von den klugen zur Auf-erzucht der Nordischen Jugend vorge-schriebenen Satzungen / damit sie in Wis-senschaften / Künsten / guten Sitten / vorderst aber im Christ-Catholischen Glauben dergestalt gründlich unterwi-sen wurden / damit sie mit der Zeit nach dero Rückkunft in ihr Vaterland auch andere Lutheraner des wahren Christen-thums überzeugen und zur Schoos der uralten Kirchen bekehren mögten. Ich übergehe mit Stillschweigen die von Ih-ro Päbstl. Heiligkeit und Röm. Kay-serlicher Majestät ausgewürckte Bullen/vermög welcher dieses neue Stifft in best-und kräftigster Gestalt bestätigt/ auch mit sonderbaren Freyheiten wider alle Ansnarcher begabt wird. Gewiß-lich so oft ich bey mir die unendlich-viele Anstöß / die er deßhalben sichafft über-wunden / wie nicht weniger die unzähli-che Bemühungen / so ihn dieses grosse Werck gekostet hat / reifflich erwige / oder seine hinterlassene dahin gehörige Urkun-den / Brieffschafften und Gewehren be-trachte / kan ich nit satsam bewunderen / wie ein einziger Mann ohne Gehülffen einem so schweren Last nicht bald anfangs unterlegen und zerquetscht worden sey. Dann er besorgte zu gleicher Zeit zu Haus sein Gebäu: Unterrichtete seine Jugend: Verwaltete die Wirthschafft: Gabe jedermann Gehör: Besuchte die Gutthäter so wohl in der Stadt als auf dem Land: Tribe seine Rechts-Händel bey verschidenen Gerichtern eigenhän-dig: Unterbielte ein überhäufften Brieff-Wechsel: Tribe mit ausgesandten Bitt-Schrifften aller Orten immer neue Gut-thäter auf: Docierte annebends die Ge-wissens Schul samt der Mathesi in of-fentlichem Collegio: Schribe ein von der Welt-Messerey handlendes Büch-lein / so von seinen Schülern feyerlich ist defendirt worden: Säuberte und befür-derte durch neue Abschrift zum Druck das in vier starcken Folianten bestehende

Jus Canonicum oder geistliche Recht R. P. Ferdinandi Krimmer p. m. Deßglei-chen ein anderes eigene die Christliche Lehr / schöne Kirchen-Gebeter und hei-lige Gesänger in sich enthaltende Werck unter dem Titel Nordischer Andacht / welches öfters ist nachgedruckt worden. All-diß war dem bereits hochelebten Apostel zu wenig; gestaltsam er ohne obstehenden Mühewaltungen das ge-ringste zu benehmen zugleich in seinem Bethlehem an Sonn- und Feyertagen / wie vorher in Schweden / meistens von den strittigen Glaubens-Artickeln selbst gepredigt: Ja zuweilen hierüber je zween und zween seiner Nordischen Jünglin-gen öffentlich mit Worten kämpffen ge-lassen: Über diß aber geistliche Schau-spihl einer Menge Volcks vorgestellt; mit einem Wort nichts unterlassen / was nicht allein die Haus-Jugend / sonder auch die Stadt Linz nebst dero Nachbarschafft im Herren erbauen könnte.

Demnach er von dannen nach Graiz war versetzt worden / bestunde sein groste Wollust in dem / daß man ihn öfters zu bedrängten und Hülf-nöthi-gen absonderlich zu francken oder ster-benden Leuthen beruffte. Gleichwie er nun geistlicher Vatter unsers Collegii hieselbst war: Also pflage er denen Un-serigen / so bald er eine Todts-Gefahr vermerckt hat / Tag und Nacht bezu- stehen. An Sonn- und Feyertagen hör-te er erstlich in seinem Zimmer so wohl unserer als fremde Ordens-Männern / so bey uns studieren / beichten von vier bis sibem Uhr in der Frühe / von dannen aber bis Mittag saße er in der Kirch stets in dem Beichtstuhl also streng / als wä-re kein anderer Beicht-Vatter / dann er allein anzutreffen / ohne solches Werck der Barmherzigkeit zu unterbrechen / jene halbe Stund ausgenommen / die er zum Heil. Meß-Dpffer verbraucht hat. Die tauben / stumme / blinden und steinalte Persohnen / welche so gut es möglich / von ihren Missethaten vor der Communion verlangten losgesprochen zu werden / hatten zu P. Martino ihr ein-zige Zuflucht. Wann er nun dieselben



zu vernehmen von den Kirchen-Bedienten vermahnt wurde / gab er diesen zur Antwort: In Gottes Nahmen / gar gern: Es kostet ja kein Geld: Ich hab ohnedem nichts zu thun. Kurz zu sagen er ist allen alles / ja schier zum Leib-eignen worden / damit er alle seinem Gott gewinnte. Wenig Tag vor seinem Todt liesse er diese Wort aus seinem Mund vernehmen: Falls mir die Wahl anerbotten würde entweder das ansehenlichste Amt in unserer Provinz zu verwalten / oder hingegen unter den Bezern in Ungarn und Sibenburg die Stelle eines Missionarii zu vertreten / wolte ich jetzt gleich (wann es an Geschübe mangelte) Baarfuss mich auf den Weeg begeben / damit ich all dort / weil ich nunmehr doch zu nichts anders mehr traue / ohne jemand überlästigt zu seyn / mein Leben beschliessen mögte. Der liebevolle alte Mann hat Gott öfters gebeten ihm mit langwierigen Kranckheiten und mühsigem Bett-Lager zu verschonen: Sein Weidspuch lautete arbeiten oder sterben. Er ist auch seiner Bitt gewährt worden.

So gering er aber sich selbst geschätzt / so groß ist er im Angesicht Gottes und der Menschen gewesen / das ist von jener Art / so der Heil. Ignatius an uns allen gewünscht hat / daß nehmlich unsere junge Leuth sich ernsthaft und bedachtam / die alten hinwiederum frölich und hurtig aufführen / hiemit aber die Jungen zur Arbeit und Zucht aufmuntern solten. Er stunde würcklich vor vier Uhr / auch am letzten Tag seines Lebens auf: Er fand sich bey allen Hauß-Versammlungen der erste ein / ohne die öffentlichen Bußwerck anzunehmen: Ich hab in seinem höchsten Alter ihn gesehen sein grosses Zimmer selbst austehren / und gleich einem Novizen sich durchgehends in die Hauß-Ordnung schicken. Diese dem Schein nach geringe Sächlein werden von Gott desto reicher belohnt / je weniger sie um der Gewohnheit willen geachtet werden / zumalen in alten Männern / denen we-

gen abgematteten Gliedern alles schwer fällt.

Er hat mir nicht lang vor seinem Hintritt erzehlt / daß er die geistlichen Übungen des Heil. Ignatii in selbem Jahr von dem ersten Octobris bis Pfingsten vielen geist- und weltlichen Personen (nicht einen Tag ausgenommen) immerfür ertheilt habe / und diß zwar desto mühsamer / weil er jedesmal dieselben von neuem zu Papier brachte / auswendig lernete / und von freyem Mund vortrage / nehmlich so viel kurze Predigen oder Anmahnungen / als viel Betrachtungen gezehlt worden; niemand könnte ihm vorrucken dasjenige / was er dißfalls sprache / bereits vorhin aus seinem Mund gehört zu haben.

So streng er hingegen mit sich selbst verfahrte / so mitleidig / gütig und holdseelig hat er sich andern / auch denen größten Sündern erwisen: Wer nur einmal mit ihm redete / dem gewann er das Herz dergestalten ab / daß derselbe öfters mit ihm umzugehen angetrieben wurde. Alle / so ihn kenneten / wurden keinem andern als ihm gebeichtet haben / wann nicht der gar zu gewaltige Hauffen viel hiervon abgeschrockt hätte. Die studierende Jugend verehrte und liebte ihn als dero allgemeinen Vatter / mit gewißlich engerem Vertrauen / als gegen ihre Eltern und Lehrmeister. So bald die Kinder auf der Gassen ihn erblickt / lieffen sie Kottweis hinzu / und küßten ihm Rechts und Links die Hände / womit sich vor und nach seinem Todt geäußert / daß ein Alters-halben Schnee-weisser Bruder dieses Collegii, so in die Fern Patri Martino gleichete / für ihn selbst angesehen worden / mithin sich des Hand- und Fuß junger Leuthen nicht genug hat wehren können.

Es war an ihm kein Schatten einiger Aufgeblasenheit / keine Nachgierde / nichts von Ehrgeiz / Ungedult noch Zorn / nichts Widerwärtiges oder Verstelltes zu erblicken. Befande er sich von



von jemand schwer beleidigt / so hielt er ihm es lächelnd mit freundlichster Sanftmuth vor / oder bate seinem Verleger ab / daß er denselben unbedacht müsse beleidigt haben. In allen Gesellschaften strakte er nicht / wie Pharisäer und Schriftgelehrte / um den ersten / sonder um den letzten Ort dermassen stark / als gehörte solcher ihm von Rechts wegen zu : Und drange auch so gar denen jüngsten Priestern den Vorzug ernsthaftig auf / dero er Alters halben Urahn seyn / und sie / was Wissenschaften und Erfahrung anbetrifft / noch zwanzig Jahr hätte in die Schul führen können. Er nahm allen Scherz mit Gelächter auf / ohne leichter Dings etwas anders darauf zu versetzen / als ein und das andere Wort / welche zu seiner selbst eigenen Erniedrigung dienen könnten ; es wäre dann der andere / mit dem er redete / gleich ihm unter allerhand hoch- und niederen Stands-Versohnen lange Jahr hindurch in der Christlichen Geduld wohl ausgeübt worden / und mit der alt-teutschen Redlichkeit begabt : Da es oft ein grosse Kurzweil war des Ehrwürdigen Kreisens Weidsprüche und sehr lustige / doch unschuldige Einfälle anzuhören.

Niemand truge mit bedrängten und nothdürftigen Leuthen zärteres Mitleiden : Er half denenselben mit Rath und That / mit Vorbit und Almosen / ja auf all-ersinnliche Weis / so viel er je vermögte. Manche wolten seine ungeschränckte Gütigkeit gegen lasterhafte Leuth tadeln : Welchen er aber hurtig versetzt hat : Also ist Christus mit den Publicanen und Sündern umgangen : Mit einem Tropffen Honig fangt man mehr Fliegen / als mit einem ganzen Faß voll bitterer Gall : Wie viel Büsser hab ich mit langmüthiger Milde endlich auf den rechten Weeg gebracht / welche von andern bisigen Priestern durch Bedrohung in Verzweiflung waren gestürzt worden ? Nichts freute ihn mehr als wann er bedürftigen Leuthen mit Almosen bey-

Joseph Stoklein, XXIII. u. XXIV, Theil.

springen könnte : Kaum hatte er für selbe etwas erbettelt / als er die empfangene Ducaten oder Thaler in kleine Münz verwechselte / und ohne Verzug denselben austheilte (diejenigen Personen allein auffer Zahl gesetzt / welche Adels oder vornehmen Stands halben sich schämeten) ohne sich abschrecken zu lassen / daß er dißfalls von verstellten Spitzbuben oft wär betrogen worden / warum / sprach er / soll der Unschuldige des Schuldigen Sünden büßen ? Eben diß antwortete er / wann ihm vorgehalten wurde / viel arme Kinder / die er auferzogen hätte / seyn übel gerathen und in ein liederliches Leben verfallen : Wann diese Ursach / sagte er / unschuldigen solte die Jugend zu versorgen / wären auch die Eltern nicht verbunden ihre eigene Kinder zu erziehen / anerkennen dererselben die meisten kein gut thun. Seine Art das Geld für arme Leuth denen Reichen aus dem Beutel zu locken war über die Massen kunstreich : So bald er nur das geringste von einem Geizhals ausgepreßt hatte / lobte er von der Zeit an dessen Frengigkeit / als oft er Gelegenheit mit ihm zu reden angetroffen : Gott / sprach er / wird es tausendfach vergelten : Das Allmosen ist die reichste Gold-Gruben : Wir werden in der andern Welt kein anderen Vorrath antreffen / als jenen allein / den wir durch die Hand der Armen dorthin voraus geschickt haben. Nachdem er nun mit diesem List ein größeres Stück Geld erlangt hatte / begunne er den Gutthäter zu preisen als ein wahrhaften Vatter der Barmherzigkeit / ohne wessen Beyhülff viel fromme aber elende Leuth wurden verdorben seyn : Er wiederholte diß Liedlein so lang / bis der andere / vielmalen mit Unwillen / wieder etwas herschwitzte. Damit man auch ihm desto williger schenckte / gabe er denen Spendierern genaue Rechenschaft / wo ihr letzte Bettel-Steuer hinkommen wär / welches eben so viel hiesse / als von neuem betteln. Merckte er ein zähes Herz / das ihm zwar wohl /

Dem

D



Dem Bettel-Gesind hergegen übel gewogen zu seyn schiene; pflage er dergleichen Gemüther zu unterminieren / in dem er sich selbst nothdürftig / als gienge ihm verschiedene Sachen ab / welcher ein so alter Mann kaum entbähren könnte: Kein Herz war dermassen verhärtet / daß er solches mit dieser Artzung nicht erweicht hätte: Er fandte darbey grossen Vortheil / angesehen niemand einem so lieben und vornehmen Mann etwas schlechtes oder geringes anzubieten sich unterstehen wolte. Allein kaum hatte er mit diesem heiligen Tuck seinen vorgesezten Zweck erreicht / als er alles Empfangene seinen Armen austheilte / doch etwas winziges ausgenommen / so er mit Erlaubnuß des Obern für sich behielte / damit er nur gelogen zu haben nicht sollte berüchtiget werden.

Da er sich anno 1731. zu Herbers-Dorff etwann vier Meilen von Graiz ungefähr zehen Tag mit unsern Priestern und Schülern ergötzt / unter andern aber Scherzweis gesagt hatte / daß man ihn niemals zu dem Amt eines Obern in unsern Collegiis, auch nur auf einen Tag bestellt hätte / R. P. Rector aber / der zugegen war / ihm auf einen Tag den Gewalt ertheilte unser Collegium zu Graiz zu regieren wie nicht weniger mit dem Hauswesen / zumalen mit Keller / Speis-Borrath / und Kuchen zu walten / ist er in die Stadt zurück kommen / allwo er die Brüder / welche unser Hauswesen besorgen / anstatt zu zu befehlen demüthig gebeten hat / ihm so viel an Fleisch / Wein / Brod / Gewürz / Eyer / Mehl und anderm Zugehör zu verschaffen / als nöthig seyn würde die Ehrwürdigen Capuciner in ihrem eigenen Closter allhier den 22. Septembris mit einem herrlichen Mittagsmahl zu ergötzen. Alles / ware hierzu veranstaltet / da er nur einen Tag vorhero / sage den 21. Herbst-Monath Abends neun Minuten über acht Uhr in dem Gemeinzimmer des Collegii, als er mit uns der Litaney aller Heiligen beywohnte / mit aufgehobenen Händen

knend / übrigens ganz gesund / von einem Schlag-Fluß getroffen urplötzlich zu Gott geschiden ist / welcher Zweifelsohne an eben dem Tag / an dem er dessen getreue / doch freywillig-arme Diener / verstehe die Capuciner / mit Speiß und Trand erquickten wolte / ihn selbst zu jenem ewigen Gastmahl beruffen hat / von welchem Christus zu seinen Aposteln gesagt hat: Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis: Et ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus, regnum, ut edatis & bibatis super mensam meam in regno meo: & sedetis super thronos, judicantes duodecim tribus Israel: O leichtwie ihr bey mir in meinen Anfechtungen verharret seyd: Also bereite ich hinwiederum euch mein Reich / welches mein Vatter mit gleichermassen vorbereitet hat / damit ihr in meinem Reich an meinem Tisch esset und trincket: Ja auf Königlichen Stühlen sitzet / und die zwölf Geschlechter Israel richtet. Lucae XXII, 28. 29. 30.

Seine Begierd Armen beyzuspringen war auf einer steiffen Zuversicht zu der Göttlichen Obsorg gegründet / daß ihn nehmlich sein Jesulein nimmer stecken / noch es mit ihm auf die Gant werde kommen lassen / wie es sich ohne dergleichen allmögenden Bestand wurde geäußert haben. Er hatte aus Herze weicher Barmherzigkeit vor gnugsamer Stiftung mehr Nordische Knaben zu Lins aufgenommen / als die Einkünfften ernehren konnten: Womit dann geschehen / daß er zweymal in der Fröhe nicht wußte / was er auf Mittag seinen Jünglingen auf den Tisch setzen sollte. So gar das liebe Brod gieng ab. Er wendete sich unter wählender Mess zu seinem Jesus-Kind / wessen Hochwürdigsten Leib er in der rechten Hand gehalten und vor der Communion mit folgenden Worten angesprochen hat: Herr Jesu Christ / du eingefleischter Gott! der du dich würdigest allhier unter den Gestalten des Brods und Weins



Weins gegenwärtig zu seyn / gibe doch meinen Kindern zu essen. Brod  
 O Jesulein / um Brod bitt ich. Raum war er mit der Mess fertig worden / als ein Beamter des Stadt-Magistrats zu Lintz in dessen Nahmen ein Allmosen von tausend Reichsthalern das erstemal / das zweyte aber ein anderer in gleicher Noth ihm fünff hundert zu einer Haus-Steuer gebracht und erlegt hat.

Sonst verehrte er nebst dem Jesus-Kind auch verschiedene Heiligen / absonderlich aber diejenigen / so vor Zeiten als Beschirmer des Schwedischen Reichs / als diß noch Catholisch war / all dort seynd angeruffen worden. Er hat dero selben Bildnußen öftters abmahlen / auch zum Theil schnitzen und in Kupffer stechen / wie nicht weniger mit solchen sein Beth-Haus zu Stockholm und sein liebes Bethlehem zu Lintz ausschmücken lassen: Nebst dem kleine Büchlein mit bemeldeten Kupfferstichen / Gebetern und Litaneyen zum Druck befördert: Auf daß ihre in Schweden erlöschte Ehr in Desterreich bewahrt wurde: Jedoch eines Heiligen dißfalls vergessen / nemlich seiner selbst / wann es villeicht dem Allerhöchsten gefallen sollte / ihn so gar auf Erden dieser Zahl beyzumengen.

Seiner Tugend und Heiligkeit ist beyzumessen / daß zween Römische Pabst / sage Innocentius XII. und Clemens XI. desgleichen drey Römische Käyser Leopoldus, Josephus und Carolus VI. den uns Gott lang bewahre; item zwey König aus Schweden Carolus XI. und Carolus XII. nebst unterschiedlichen Chur- und Reichs-Fürsten / Cardinälen / Erz-Bischöffen und andern hohen Häuptern P. Martinum als einen Göttlichen recht Apostolischen Mann und irdischen Engel sonders geliebt / mit Nachdruck beschützt / reich beschenckt / seine Bitt-Schufften gewährt / seinen Eyffer unterstützt haben. Niemand aber hat seinem Duhm emsiger

*Joseph Stöcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.*

befördert / als sein Herr / verstehe der Käyserliche Gesandte am Schwedischen Hof / Herr Franz Ottacker Graf von Stahremberg / dem nichts über sein alerwertheften Patrem Martia ware / also zwar / daß als jener abermal sich auf Käys. Befehl einer dergleichen Botschaft unterziehen mußte / der Apostolische Mann ihn wiederum dahin zu begleiten ist benöthigt worden / damit er dessen bald abgeschidene um die Kirch Gottes / um das Erz-Haus Desterreich und Römische Reich bestens verdiente Seel zum auferbaulichsten Abtritt aus dieser Welt vorbereitete. Dieser Graf hatte einstens Ihro Majestät dem Käyser Leopold von seinem Priester Patre Gottscheer so viel Lobwürdiges erzehlt / daß diesen Glorwürdigsten Monarchen ein Lust ankommen den Mann zu sehen / nachdem dieser inzwischen bereits von Wienn nach Lintz zurück gereiset war / allwo er bey seiner Ankunfft einen Brieff fande mit Befehl eylesfertig auf der Post wieder nach Wienn zu kommen und ohne Säumnuß all dort bey Ihro Käys. Majestät um Audienz zu bitten; wie gnädig er von Allerhöchst gedachtem Käyser empfangen / vielfältig ausgefragt / mit Lust angehört / und huldenreich sey entlassen worden / konnte er mir nicht satfam beschreiben. Beede Großmächtigste Reichs-Folger haben / wie obstehet / ihm sein Nordisches Collegium, auf Vorbitt des Hochgräfl. Haus von Stahremberg gestiftet. Carl der Fiffte König in Schweden hat seinen Hof-Prediger gezwungen ihm fußfällig in Gegenwart zwey vornehmer Zeugen in dem Schloß zu Stockholm abzubitten / daß er in seiner Predig (über jenen Text des Evangelii: Christus tribe die Käuffer und Verkäuffer mit Geißeln aus dem Tempel) in Allerhöchster Königlichen Gegenwart gesagt hatte / man sollte ebenfalls vermög Schwedischer Befehle die Jesuiten aus dem Land verstoßen. Eben dieser Heldenmüthigste Potentat befahle einstens denen Häuptern der hohen Schul zu Upsal, bey der Kö-

D 2

nig



niglichen ihnen Ehrenhalben gegebenen Mahlzeit Patri Martino den ersten Ort nach dem Rectore Magnifico einzuräumen / gleichwie man schon denselben Vormittag in dem Academischen Haupt-Saal unter währendem mathematischen Schul-Streit in Beyseyn Ihro Majestät (welcher die nebst einem Buch gedruckte Theses oder Lehrlätze zugeschrieben waren) beobachtet / und seine gelehrte mündlich vorgetragene Gegensätze samt den wohlverfaßten Beweissthümern mit allgemeiner Verwunderung angehört hatte. Gleichwie er aber unter währender Disputation aus Bescheidenheit dem hochedlen Studenten seine obwohlen tieffsinnige Gegengründe dermaßen deutlich aufgeben hatte / daß dieser mit ungemeinem Ruhm dieselben beantwortet konnte / Also haben ihn auf des Academischen Magistrats Veranlassung etliche der vornehmsten Schülern Ehrenhalben bis Stockholm zurück begleitet.

Da er anno 1727. als am fünfzigsten Jahr seines Priesterthums in der Käyfl. Hof- und Haupt-Kirchen Soc. Jesu allhier zu Graiß sein Jubileum begienge / ist nicht allein das meiste Volk / sonder auch der hohe Adel / unter solchem ober verschiedene Käyserl. geheime Rätthe / wie ingleichen der Hochwürdigste Bischoff und Fürst von Seckau Herr Leopoldus Freyherr von Firmian, nunmehr um seines Religions-Eyffer willen Welt-berühmter Erz-Bischoff von Salzburg zc. so wohl bey dem Hochamt als Predig / welche beyde Pater Martin selbst hielte / mit dergestalt überschwemmlicher Freud erschienen / daß viel Zuhörer sich vor Trost der Zähern nicht enthalten könnten: Seine Hochfürstl. Gnaden auf dero Bischöflichem Thron nebst dem Altar sitzend würdigten sich den Weyhrauch unter gewöhnlichem Seegen selbst aufzulegen / um hiemit feyerlich zu bezeugen / wie sehr dieselben dieses hocherlebten Apostels Verdiensten schätzten / welcher theilhaftig zu werden P. Rector Magnificus und P. Decanus

Theologiae samt den vornehmsten Gliedern seiner Facultät ihm zur heiligen Messe gedient haben.

Indem letztlich andere Priester nach seinem Todt für dessen ewige Ruhe Messe hielten / hat sich einer aus ihrer Zahl gefunden / der sich fast auf keinerley Weise hierzu bequemen wolte unter dem Vorwand / die Heiligen im Himmel / allwo seine Seel frolockte / haben unserer Vorbitt nicht nöthig. Ein vornehme Frau hatte sich etwelche Täg nach einander fast zu todt bekümmert wegen ihres Brust-Kinds / mit welchem es in einer gefährlichen Unpäßlichkeit so weit kommen war / daß keine Arzney nichts mehr versangen / das Knäblein aber weder Milch saugen / noch andere Nahrung annehmen / noch jemals schlaffen konnte / sonder ohne Unterlaß immer wehklagte. Kaum war hiernächst der Ruff des Hintritts P. Gottscheer in der Stadt Graiß ausgebreitet worden / als die betrübte Mutter Gott durch die Verdiensten dieses frommen Manns / so die Kinder im Leben so lieb gehabt / inbrünstig bate sich ihres Söhnleins zu erbarmen / welches in eben diesem Augenblick still zu schweigen und zu schlaffen / auch bald darauf ganz frisch und gesund die mütterliche Brust wiederum auszutrincken angefangen / die Mutter aber diß Wunder in der ganzen Stadt hat auskündigen lassen.

Nicht wenig Manns-Persohnen wolten ihn nach dem Todt / bevor man den Leichnam in den Sarch verschlossen / noch einmal sehen. Zwen Mahler haben mit solcher Gelegenheit seine Gestalt abgefasset / und der eine zwar die vielmalen abcopierte Bilder theuer verkauft: Der andere aber mir seinen Abriß verehrt / den ich in Kupffer stechen und diesem Weltbott / die Abdrück desto billiger hab einverleiben lassen / je besser derselbe solche Ehr von mir und meinem jetzt-genanntem Werck verdient hat / als einer aus jenen drey Theologen / welche es überlesen / des Drucks würdig geacht /



geacht / und dessen sechzehenden Theil wider ein gewaltige aus nichtigen Ursachen ersprossene Anfechtung vertheidiget haben. Er hat mit gleicher Starckmüthigkeit sich dern Predigen seines vor-malen werthesten Cameradens P. Gerardi Pauli angenommen; dann nachdem ich mit dererselben Abschrift und Druck-Fertigung nicht weniger als vierzehn Monath / innerhalb solcher Zeit aber alle Tag ohne jemals auszuschrauben zwölf Stand verzehret / mithin durch gar zu strenge Arbeit mir zwo schwere Kranckheiten über den Hals gezogen / und bereits über drey hundert Gulden Unkosten auf dieselben verwendet hatte / unterfieng sich ein gewisser Pusch dieselben mit falschen Inzuchten / die er nicht hat erweisen können / zu verleumden / und den Druck so lang zu hemmen / bis P. Martinus sich des Handels angenommen / und mich zwar von Schaden / besagte Predigen hergegen vom Untergang so glücklich errettet hat / daß solche von den Herrn Weith innerhalb sechs bis sieben Jahren schon zum drittenmal seynd aufgelegt worden.

Numerus 520.

## Reise

V. P. Martini Gottscheer von Wienn bis Stockholm von ihm selbst in Latein beschriben.

**S** Im Jahr Christi 1690. den 28. Septembris als am Vorabend des heiligsten Erz-Engels Michaelis hat der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Franz Ottacker Graf von Stahrem-

berg als Kaiserlicher nach dem Schwedischen Hof gewidmeter Botschaffter seine Dahin-Reis mit großmächtigen Unkosten von Wienn aus angetreten. Er theilte sein zahlreichen Folg in drey starcke Kotten ab: Die erstere und größte / soder Stallmeister führte und einige Wochen voraus gangen war / bestunde in neunzehn Persohnen / in dem Troß / und schwerer Bagage, welche ihren Zug über Nider-Desterreich durch Mähren / nahmentlich über Stockerau / Guntersdorff / Znaim / Budowitz / Hradisca, Iglau / Teutschenbrod / Blengheim / und Dswald nach der Haupt-Stadt Prag / ferner durch Minkoviz nach Zobitz einem vesten dem Marggraffen von Baden-Baden zuständigem Schloß bishero zu Land genommen hat. Alhier setzten sie sich zu Schiff / und fuhren abwärts auf der Elbe hurtig fort: Lieffen Austitz, Tetschin, Scandau (den ersten Ort in Sachsen) item die Churfürstliche Haupt-Vestung Königstein / wie auch Bosen auf der Seiten ligen / und langten bey der Churfürstlichen Residenz-Stadt Dresden ungekränckt an. Von dannen schiffeten sie Meissen / Strollen / Michelberg / Dirren / Brechs / Wittenberg / wie auch Kostovitz im Gebieth von Anhalt / so dann Roslau / Dessau / und Augem in Brandenburg vorbei. Hiernächst kamen sie ebenfalls zu Wasser nebst Barbi / Schendlech / Cronwald / Magdeburg / Würben / Schnaveburg / Zenz / Demnitz / Hizacker / Weithe / Pechenburg und Lauffenburg (welche Derters verschiedenen Herrn zuständig seynd) nach Hamburg. Von hinnen reiseteten sie zu Land über Lübeck bis Travemund / bestigen allda ein gemiethetes Rauffmann-Schiff / und segelten über den Belt nach Schweden; nachdem sie von weitem unter andern Plätzen Wismar und Carlscron (so eigentlich der Cron Schweden Haupt-Arsenal ist) erblickt haben / wurde das Schiff samt ihnen den vierten Tag von einem entsetzlichem Sturm-Wetter mit vielfacher Gefahr des Untergangs in den Haafen



von Lontfont / allwo ein Nachts brennender Wahrthurn ist / vielmehr geworffen als getriben. Als man sich hier selbst etliche Tag verweilt / haben sie sich auf kleinern Fahrzeugen bis Stockholm bringen lassen.

Die zweyte Kott ist dem Kammerdiener anvertrauet worden und acht Tag vor seiner Excellenz Aufbruch von Wienn über obbeschriebene Strassen bis Hamburg voraus marschirt mit einem Theil dern Hauffbedienten. Die schönste Zierd dieser Schaar ist gewesen die junge Gräfin / des Herrn Bottschaffters nur zwey Jahr und einige Wochen altes Töchterlein: Ein zu solcher harten Reise zwar noch gar zu zartes / hingegen aber mit männlichem Muth begabtes Kind / welches aus Begierd Schweden zu sehen sich von seinen Hochadelichen Eltern mit Freuden abgesondert hat.

In der dritten und letzten Gesellschaft befande sich obgenannter Herr Bottschaffter selbst / welcher den 27. Sept. zu Layenburg nach empfangenen letzten Befehl sich von Ihro Röm. Käys. Majestät unterthänigst beurlaubt und den andern Tag mittelst der Post ebenfalls auf den Weeg begeben hat nebst seiner Preißwürdigen Frau Gemahlin einer gebohrnen Gräfin von Rindsmaul. Die Gräfin von Lamberg gabe ihr das Geleit bis Thabor / dero Ehe-Herr gleichermassen als Gesandter nach Regensburg auf die Dahin-Reise alle Anstalten vorkehrte. Dem Herrn Bottschaffter hergegen hat der Käys. Hof-Cammer-Rath Herr Graf von Althan bis Leibzig Gesellschaft zu leisten sich auf keine Weis abreden lassen. Bey unserer Ankunfft zu Prag seynd beyden Grafen und der Gräfin von dem höchsten Adel / vorderst aber vom Herrn Burgrafen allerhand Ehren erwisen worden. Gleichwie wir uns allda einige Tag verweilt / also hat der Bottschaffter samt seiner Gräfin den 4. Octobris als an seinem Nahmens-Tag

zu Ehren des Heil. Francisci Seraphici in der Profess-Kirchen Soc. Jesu nach abgestatteter Beicht den Göttlichen Frohnleichnam empfangen / hiemit aber der Obwaltung Gottes seine Reiß anbefohlen / und auf solcher ihm alltäglich zu dienen eine richtige Ordnung erwählt: Krafft welcher der Priester nach der Meß zu beeden Gräflichen Excellenzen sich in dero Wagen gesetzt / und vor allem das Römische Itinerarium oder Reiß-Gebet / nachmals viel andere Andachten samt den Letaneyen von Loreto und aller Heiligen / wie auch den Rosen-Kranz mit heller Stimm vor sie aber nachgesprochen haben. Ich kan und muß bezeugen / daß hochgedachter Graf von dem 28. Sept. 1690. da wir von Wienn abgezogen / bis den 5. Febr. 1696. als ich dieses schreibe / nicht einen einzigen Tag ohne der Heil. Meß beyzuwohnen hab lassen vorbehen / unerachtet so vieler Hindernissen und Beschwerden / die solches Göttliche Dpffer schier nothwendig hintertreiben wolten / welches wir öfters in Lutherischen Pfarr-Höfen als seinem Quartier ohne den Prädicanten zu fragen verrichtet haben. Gott / in wessen Händen unser Leben und Gesundheit stehet / hat mich diese ganze Zeit hindurch bey Kräfften erhalten / damit / wie ich glaube / diese allergrößte Andacht niemals gehemmet wurde. Die Frau Gräfin hat mit des Grafen Erlaubnuß von unserm Patre Rectore bey Sanct-Clement zu Prag aus dem Convict ein jungen in Schweden gebürtigen Priester ausgewürckt / damit / weil der ganze Solg unmöglich auf eine Stund zugleich der Heil. Meß beywohnen könnte / man ihn abtheilen / und jede Parthey besonders dieselbe anhören mögte. Dieser Geistsliche ist also mit uns bis in sein Vatterland gereiset / nachdem er zu Prag als Päpstlicher Alumnus seine Studia vollendet hatte.

Wir verliessen Prag an jenem Tag / als zween unserige neue Missionarii von dannen über Genua nach Indien verreis-

set



set sind. Wir aber langten auf der Post erstlich zu Loboschitz, folgendes zu Ausschitz, wo ein köstlicher Wein wächst / und endlich zu Plesserswald dem letzten Catholischen und Böhmischem Ort an. Hiernächst seynd wir über Land zu Dresden ankommen. Der von seiner Churfürstlichen Durchläucht hierzu ernannte Adel war geflissen die Gesandtschaft in alle Weeg wohl zu bedienen / auch mit Mahlzeiten / Frey-Quartier / und Vorweisung aller sehenswürdigen Sachen zu erfreuen / als da seynd die Seltsamkeiten des Meißner-Hofs / die Schatz-Kammer / Zeughäuser und der Marstall. Herr Graf von Clari Kaiserlicher Gesandter daselbst bemühet sich gleichergestalten den Botschaffter bestens zu beehren / welcher an einem mitleer Weile eingefallenem hohen Fest samt allem Besolg in dessen Behausung der Meß und Predig andächtigt beygewohnt hat. Er wolte demnach die dazumalen angehende Leipziger Meß in Augenschein nehmen / allwo wir mit Verwunderung gegenwärtig gesehen / was wir von dieser herrlichen Stadt und ihrem Marck so oft gelesen und gehört haben / absonderlich die Menge allerhand Waaren und Kauffleuth / unter diesen aber auch Italiäner / die ich heimgesucht / und so wohl zum Gottes-Dienst / als Genuß der heiligen Sacramenten eingeladen hab. Hier nahm Herr Graf von Althan Urlaub / und kehrte nach Wienn zurück. Wir hergegen erreichten die berühmte Stadt Wittenberg / so ehedessen bis auf Kaisers Caroli V. Zeiten dem Sächsischen Churfürsten Hoflager gewesen und anfangs von König Witten oder Wittigindo ist erbauet worden. Der Ort rühmt sich seiner hohen Schul und noch mehr des Martin Luthers ersten Abfalls / wie auch dessen Grab / welches unter der Erden und mit einem schlechten Stein bedeckt / mit Staub und Koth dick überzogen / wie nicht weniger mit Betstühlen überstellt ist. Man hatte lang zu raumen und abzukragen / bevor wir solches haben sehen können. Ein Ding

kame mir ungereimt vor / daß die Lutheraner diesen teutschen Mahomet so hoch in Ehren haben und seine Grabstatt dannoch mit Füßen ja mit kothigen Schuhen betretten / da hingegen die Türcken das Grabmahl ihres falschen Propheten zu Medina anderst zu verehren wissen. Jedoch ist an der nächsten Wand eine Taffel mit des Luthers Reimweis verfassetem Todtem Ruhm eingemauert.

Von Wittenberg eilten wir an das Ufer der Elbe / und traffen daselbst unser zweyte Kott samt obgedachter jungen Gräfin an / zu welcher wir uns alle zu Schiff begeben / und die Reise zu Wasser fortgesetzt haben. Zu Magdeburg in der Vorstadt fanden wir ein kleines Catholische Frauen-Closter / und zween Priester Cisterzer-Ordens an / welche ihrer sehr bedrängten geistlicher Schwestern Sorg tragen. Die bittere Armuth einer- und die stete Verfolgung dem Protestanten anderseits bedrohen ihnen entweder das freywillige Elend oder den endlichen Untergang; dann diß seynd die zwey übliche Mittel / mit welchen die Prädicanten denen noch übrigen Catholischen Clöstern so lang zusetzen / bis sie die Ordens-Leuth vertilgen / und so lang hiemit ängstigen / bis dieselben Noth halben sich ferner nicht erhehren / noch den Abgang dem Verstorbenen mit Novizen ersetzen mögen / ja vom Hunger gezwungen werden entweder abzuziehen oder völlig auszusterben. Diß dörfte bemeldeten Priestern und Gott-verlobten Jungfrauen bald wiederfahren / falls nicht andere reiche Clöster ihres heiligen Ordens in Deutschland denenselben von Zeit zu Zeit mit einer Hauß-Steuer zu Hülff kommen. Wir haben in dero Kirch unsern Gottes-Dienst gehalten / und sie mit einem geringen Almosen ergötzt. Die Haupt-Kirch des Erz-Stifts allhier empört sich über andere Gebäu mit sonderbarem Pracht / und bewahrt viel herrliche Denckmahl. Das Hoch- und die Neben-Altär bleiben zwar annoch / aber bloß



blos und nackend stehen. Unter dem Chor / in welchem bis auf diese Stund die Tag-Zeiten fast auf die alt-Catholische Art gefungen werden / zeigte man uns ein weissen mit Bluts-Tropffen dick-besprengten Stein / so von dem lasterhaften Erz-Bischoff Udo in seinem gottlosen Todt geflossen ist / als er auf jene Göttliche Vermahnung / Udo, Udo, cessa à ludo! seinen Wandel nicht gebessert hat / sonder durch ein übernatürliche Hand auf dieser Stelle ist hingeworfen worden. Sonst aber gibt es in dieser Stadt so viel heilige Alterthümer / daß sie einen frommen Christen billich zur Andacht / und noch mehr zum Verdruß bewegen müssen / wann er bey sich erwigt / daß an gegenwärtigem Ort / wo vor altem die Norberti und Ottones mit Heiligkeit geglanzt haben / nunmehr ein Greuel der Verwüstung herrsche / nachdem das Lutherthum den wahren Glauben / der General Tilli aber die Häuser verhergt hat.

Herr Graf von Stahremberg wurde der langsamen Wasser-Reis bald müde; darum bestige er wieder seinen Wagen und ließe sich auf Lüneburg führen; man zeigt in der Stadt einen Hügel / auf welchem das Gözen-Bild desmonds im alten Heydenthum gestanden und von dem blinden Volk soll seyn verehrt worden: Wovon / weil die Lateiner den Mond Lunam heissen / der Nahm Lunæburgum von einigen Schriftstellern hergeleitet wird: Ich wolt ihnen gern beyfallen / wann die uralten Sachsen selbiger Zeiten sich der Römer Sprach bedient hätten. Die Stadt ist mit schönen Häusern / Ringsmauren / Thürnen / Bollwercken und Gräben stattlich verwahrt. Die Haupt-oder Pfarr-Kirch ist dem Heil. Joanni gewidmet. Vor diesem waren hier drey Clöster. In dem Gottshaus zu Sanct-Michael haben wir ein gewaltige Taffel aus fein-Arabischem Gold / welche mit unschätzbaren Edelgesteinen und verschiedenen Heiligthümern geschmückt ist / mit Freuden betrachtet: Wie auch das

Salzwesen / wessen sehr reicher Brunn aus einem Kalchberg hervor strudelt. Die Sulz wird jedem nach Maß seines Anspruchs ausgetheilt; derowegen seynd der kleinen Gräben gar viel / mittelst welcher das Salz-Wasser in eines jeden Mitgenossenens Werckstatt fließt / daselbst aber in bleyernen Trögen / so in der Bierung zwey Ellen groß seynd / aufgefangen / und in wenig Stunden zum besten Salz ausgefotten wird.

Von Lüneburg haben wir uns umgewendt / über die Elb gesetzt / und den kürzesten Weeg über Land nach Hamburg genommen / so vor altem ein Erz-Bischoff / jetzt aber die vornehmste Handels- und Ansee-Stadt in ganz Sachsen ist. Es hat dieselbe ihre Dom-Herren / die vom König in Schweden ernannt werden. Der Heil. Ansgarius ist so wohl dern Bremern als Hamburgern und Schweden erster Bischoff und Apostel gewesen. Man sihet annoch die alt-Catholischen Gottshäuser stehen / der Dom des Erz-Stifts hergegen gleich einer Mörder-Gruben wegen Menge dern Handelsleuthen / so darin kauffen und verkauffen / mithin der Peitschen Christi nöthig haben / welcher sie austreibe und den wahren Glauben herstelle / woran drey Missionarii unserer Gesellschaft beschäftigt seynd. Zu Altenau / so zwar ihrers Lagers wegen nur eine Vorstadt von Hamburg zu seyn scheint / in der That aber ein absonderliche der Cron Dänemarc gehörige Stadt ist / wird der Catholische Gottesdienst öffentlich getrieben / viel rechtgläubige von Hamburg gehen dahin / damit sie demselben beywohnen und die heiligen Sacramenten empfangen. Andere hingegen warten ihrer Andacht bey dem Kayserslichen und andern Gesandten in Hamburg.

Die Lutherische Theologi all dort waren bey unserer Ankunfft sehr aufeinander verbittert / massen einige aus Teutschland dahin kommende Prädicanten / dero beruffeneste Häupter Spener / Beyer



Beyer und Winckler gewesen / in ihren Privat-Häusern unter dem Nahmen andächtiger Zusammenkunfften (Collegia Pietatis) das Volk versammelten; da dann der Nächste beste ein Gesäßlein aus der Bibel vorlese und solches entweder selbst auslegte / oder dergleichen Ehr bald diesem bald jenem antruge: Bisweilen ward umgefragt / und eines jeglichen Meynung angehört: Andere mal fragte der eine und der andere gab Antwort. Manchem gefiele es die Frag und Antwort selbst miteinander vorzubringen. Ein jeder war da zugleich Schulmeister und Lehrjünger / Hirt und Schaaf / Pfarrer und Kirchen-Diener. Sie wardten Pietisten oder Andächtler genannt / und vertheidigten ihre Versammlungen mit scheinbaren Ursachen; In der Predig / sagten sie / wird das Wort Gottes verschluckt / in unsern Zusammenkunfften hingegen recht gekäuet / der Glaub bevestiget / der Euffer entzündet / die Christen vom Pabstum abgeschrockt / jedermann zur Fromkeit angespohrt / und von Lastern abgehalten: Diese Art die Schrift zu verdolmetzen wäre nichts neues / sonder bereits in der uralten Christenheit im Brauch gewesen / gleichwie aus denen Collationibus Patrum, das ist / aus den Gesprächen dern Alt-Vätern erhelle.

Ihre Feind hingegen redeten ein ganz andere Sprach: Sie verdamnten ihre Winckel-Kirchen / weil in denselben weder Ordnung noch Maß / kein Unterschid zwischen dem Lehrer und Zuhörer / sonder ein verworrenes Babel-Gebäu / so nothwendig müste zerstöhrt werden / zu finden war / wie in einer Bier-Stuben / wo jener endlich das Wort führt / welcher das größte Maul hat. „Diese Art mit der Heil. Schrift umzugehen / sagten sie / wird den öffentlichen Gottsdienst verringern / die Anhörung der Predig abbringen / die Kirchen ausleeren / die Quacker vermehren und all-erdeneckliche Irrthümer

Joseph Stöcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

„einführen / wann jedem erlaubt ist nach seinem Bahnwitz die Bibel auszulegen. Gibt's nit öffentliche Prediger und Predigen gnug? Diese soll man fleißig anhören und ihren Vermahnungen folgen; wer diesen nicht glaubt / wird noch vielweniger von den neuen Winckelschwägern bekehrt werden. Dergleichen Biblische Verabredungen gehören in die hohe Schulen / damit die Studenten von einem bewährtem Schrift-Lehrer / dem sie gehorchen müssen / in der Wissenschaft das Wort Gottes zu verdolmetzen abgerichtet werden. Allein die Pietisten rühmen sich der Andacht / und zernichten die Lieb: Der Einträchtigkeit / und säen Zwispalt: Der Wahrheit / und gebähren Irrthum.

Kurzweilig und zugleich Mitleidens-würdig seynd die Schmachschriften / mit welchen ein Theil den andern schändet. Unter den vornehmsten Widersachern der Pietisterey ist billich zu zehlen Doctor Haneth zu Gießen / welcher seinen Schwager den Doctor Winckler in einem wider ihn heraus gegebenem Büchlein grausam zerreißt: Dieser Pietist hergegen durch ein weitläuffige Rett-Schrift denselben bißig widerlegt.

Ihrem Beyspihl seynd viel andere nachgefolgt; dann wo kein allgemeiner Glaubens-Richter ist / dem beyde widrige Parthenen gehorchen müssen / da gilt das Faust-Recht und Feder-Gesecht. Keiner hat mit gröbern Streit-Kolben auf die Andächtler zugeschlagen als Doctor Hans Fridrich Mayer Lutherscher Pfarrer zu Sanct-Nicola in Hamburg / welchem als größtem Ueheber der aus solchem Zwispalt ersprossene Aufstand in Hamburg billich zugemessen wird; gestaltsam die Uneinigkeit dern Hirten einen offenbahren Krieg des tummen Volcks erweckt hat. Dieser gefährliche Brandt währte von anno 1690. bis 1695. da er / weil andere Mittel nichts versangen wolten / von

3

Ibro



Ihro Röm. Käys. Majestät durch Re-  
scripta und dero Gesandten in Nider-  
Sachsen wo nicht ausgelöscht / wenig-  
stens gedämpfft worden. Es ware ob-  
genanntem Mayer nicht genug die Pie-  
tisten angezapfft zu haben; er wagte sich  
ebenfalls an die Catholischen durch ein  
in Druck verfertigtes Werck / so er un-  
ter dem Nahmen des Papistischen Ca-  
thechismi um eben die Zeit / als wir zu  
Hamburg einige Zeit anruherten / an  
Tag gebracht / in demselben aber unver-  
schämter Weise gelogen hat / als lautes-  
ten bey uns die Gebot Gottes also:  
Du solt mehr Götter anbeten: Du  
solst den Nahmen des Herrn lästern:  
Du solst den Sabbath nicht heiligen/  
die Eltern entunehren / deinen Näch-  
sten tödten / Unzucht treiben / steh-  
len / falsche Zeugnuß geben / deines  
Nachbarn Weib und Gut verlangen.  
Er bemühet sich zwar aus einigen Bü-  
chern Catholischer Schriftstellern von  
unterschiedlicher Ordens-Regel und an-  
dern Ständen durch meynydtige Ver-  
fälschung ihrer Worten seinen Verleum-  
dungen einen Schein der Wahrheit an-  
zustreichen: Allein zu seinem desto größ-  
sern Spott; sintemal kleine Catholische  
Schul-Knaben mit lediger Vorweisung  
ihrer Kinder-Lehr-Büchlein dieses  
Schandmaul gleichsam blutig am Prang-  
er ausgepeitscht / und die Lutherischen  
Lehrer seine Schmach-Zettel verdammt/  
ihn selbst als einen Land-Betriegel/  
Fridens-Stöhrer / Baals-Pfaffen/  
ärgerlichen Verführer / Ehebrecher und  
lasterhaften Böswicht münd- und  
schriftlich verworffen / widerlegt und  
verflucht haben. Er hat seine Erfahr-  
nuß-lose Unwissenheit deutlich geoffen-  
bahrt / da alle Catholischen Ordensmän-  
ner / welche jemals ein Buch zum Vor-  
schein gebracht / sie seyen hernach Bene-  
dictiner / Dominicaner / Franciscaner  
oder aus einer andern geistlichen Ge-  
meinde / von ihm ohne Unterscheid Jesui-  
ter genannt werden / und zwar mit so  
kühner Zuversicht / daß seine besten  
Freund sich seiner haben schämen  
müssen. Diß seye von dem Pieti-

sten = Krieg für dßmal gnug ge-  
redt.

Unser Botschaffter ist von den  
Schöpffen der Stadt Hamburg mit  
dem üblichen Geschenk / sage mit Wein  
und Brod / mit einem Kalb und einem  
Ochsen beehrt worden. Nachdem er  
alles Sehens-würdige betrachtet und das  
Behörige mit dem Käyserlichen wie auch  
Spanischen Gesandten verabredt hatte/  
schickten wir uns abermal auf den Ver-  
folg unserer langwierigen Reise.

Wir marschirten von Hamburg  
durch die Landschaft Stormarn / so  
vor Zeiten zu eben dieser Haupt-Stadt  
gehört hatte / über Pinneberg nach  
Izeho fort / als uns auf dem halben  
Weeg zwischen Pinneberg und Ham-  
burg Herr Graf von Nostiz ohne uns  
zu kennen oder von uns erkannt zu wer-  
den begegnet / und ohne einander zu  
grüßen vorbey gefahren ist. Als Graf  
von Stahremberg / welcher bereits / so  
bald er denselben erblickt / was an der  
Sach selbst war / geargwohnt / hierü-  
ber mit Nachforschung die Wahrheit  
entdeckt hatte / kehrte er für seine Per-  
sohn ungesäumt mittelst der Post zurück/  
holte hochgenannten diß-seinen Amts-  
Vorfahrer / der von Stockholm nach  
Wienn wieder heim reßete / nicht weit  
von Hamburg ein / und empfienge von  
ihm den geheimen Unterricht über alles/  
was ein Käyserlicher Gesandter am  
Schwedischen Hof zu beobachten hat.  
Hiernächst nahmen beyde voneinander  
Abends Urlaub / und jeder verfolgte sei-  
ne Post-Strassen: Allein Herr Graf  
von Stahremberg hatte das Unglück /  
daß seine Post-Pferd die Strengen  
samt den Zäumen zerrissen / die Flucht  
genommen / und ihn nebst seinem Be-  
dienten auf dem Post-Calesch haben  
sitzen lassen; vergebens hat der Postli-  
on dieselben weitherum gesucht / aber  
nirgend austreiben können. Der Bots-  
schaffter stige derowegen ab und gienge  
mit seinem Reit-Knecht bey stockfinste-  
rer Nacht so lang zu Fuß / bis sie endlich  
ein



ein Licht von Fern erblickt und nachdem sie mit Stecken und Spanischen Rohr alle Augenblick den Weeg versucht hatten / bey etlichen Bauern-Hütten angelangt seynd. Es brauchte allda viel Nachfragens und Bittens / bis sich ein Bauer / als sie ihm die Hand mit Geld angefüllt / endlich des Grafens sich erbarmt / und ihn auf seinem Polterwagen auf Izeho befördert hat. Wir gaben die Schuld dieses Unheyls der Unterlassung dern gewöhnlichen Andachten / welche der Botschaffter / obwohlen aus billichsten Ursachen / nur für diesmal (sonst aber vor- und nachhero niemals) versäumt / einträchtig zugeschrieben.

Von Izeho reiseten wir durch das Hollsteinische bis auf Rendsburg einer in Schleswick gelegenen Stadt / welche von den Dänen würcklich bevestigt wurde / und langten über Flensburg hiemit bey dem kleinern Sund / so Jutland von Fünen scheidet / glücklich an. All diese Länder / sage Hollstein / Juten / Schleswig samt ihrer Nachbarschaft seynd das Watterland dern uralten Cimbern oder Kimbern und Engelländer gewesen / von den Römern aber die teutsche Halb-Insel (Chersonesus Cimbrica) genannt worden. Vor zwey hundert Jahren blüheten in dieser Gegend etliche berühmte Bistümer zu Ripen / zu Arbüsen / Riburg und Albo / welche von dem Lutherthum dergestalt seynd verwüstet worden / daß von denselben nichts als der kahle Nahmen übrig bleibt.

Wir schifften zu Assensuör über den kleinen Sund / und kamen aus Jutland auf die Insel Fünen / so etwann 12. Meilen groß / sonst aber an Korn und Viehe sehr Reich ist. Hier trifft man ein hölzerne Schuster-Zunft an: Sintemal der gemeine Mann auf hölzernen Schuhen daher trappet / wie die Franciscaner von Macantara. Zu Ottensee sithet man die Kirch des Heil. Albani, in welcher der tapffere Blut-Zeug Jesu Christi  
*Joseph Stöcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.*

sti König Canutus auf Anstiftung seines Bruders Olai um seiner Frommkeit willen ist getödtet worden. Ich hab selbst durch das Fenster hinein geschauet / durch wessen Oeffnung die Mörder auf ihn mit Steinen geworffen und mit Pfeilen geschossen haben. Man zeigte uns auch den Ort / wo er mit einem Speer ist durchbohrt worden.

Wir bliben zu Riburg am Ufer von Fünen gegen Seeland über Nacht / allwo die Schweden von den Dänemärckern im Jahr 1659. aufs Haupt seynd geschlagen worden. An diesem Ort haben verschiedene Catholische Soldaten / so in Dänischen Diensten stehen / meinem Gottsdienst begewohnt / auch theils ihre Sünden gebeichtet und das Göttliche Abendmahl empfangen.

Nachdem wir dem Sturmwetter abgewartet hatten / führten uns die Schifflenth über das annoch tobende enge Meer mit einem Nebenwind nach Seeland / da dann unser Fahrzeug von den Wellen starck hin und wieder gewogen wurde: Etliche aus uns zwange der Schwindel sich nider zu legen: Andere übergaben sich und zahlten dem Meer hiemit den gewöhnlichen Tribut: Die junge Gräfin ist in einen Kasten versperret worden: Alles jammerte aus Forcht des Untergangs den Botschaffter mit wenigen ausgenommen / worüber die Bootsleuth nicht ohne Gespött unser gelacht haben.

Es fliegt auf dieser Meer-Enge ein gewaltige Zahl wilder Enten herum / wie nicht weniger ein unbeschreibliche Menge einer andern Gattung Wasser-Vögel / welche das Meer gleichsam zu decken.

Wir stigen zu Rörser in Seeland aus / welches unter allen Dänischen Inseln die vornehmste / sonst aber 18. Meilen lang und zwölffe breit ist. Unser Zug gieng über Ringstatt / wo vor aitem die König seynd begraben worden / nach



Rothschild / welcher Ort mit einem sehr reichen vorhin Catholischen / nun Luthertischen Bistum versehen ist. So wohl dieser als all-andere Bischöff in Dänemarc werden von dem König erwählt / welcher ihnen den Gewalt laßt die Gewissens- und Schul-Sachen zu beurtheilen ; es darff ohne Thro Majestät Erlaubnuß kein Geistlicher ein weltliches Gut kauffen. Nachdem der heilige Adelgad Erz-Bischoff von Hamburg diese Enländer zum wahren Glauben bekehrt / gabe er ihnen zum ersten Bischoff den Heil. Poppo ein gebornen Dänemärcker / und wise ihm seinen Sitz zu Arhusen oder Ehrenhausen in Juthien an: Den Heil. Gerbrand hingegen schickte derselbenach Rothschild / welches letztere Bistum mit der Zeit dem Erz-Bischoff zu Lunden in Schonen unterworfen / jedoch wegen Zertheilung beeder Königreichen Dänemarc und Schweden von desselben Obereinsicht wiederum ist befreuet worden. Der Dom zu Rothschild ist voller Alterthümer und Denckmahlen ; dann es ruhen allhier die Gebein des grossen Waldeemar / und die wegen vereinigter drey Königreichen berühmte Königin Margarita ; man sihet auch dern letztern Dänischen Monarchen / verstehe dern Christiern und Fridrichen mit weissem Marmel und Alabastrer prächtigst überbauete Grabstätt. Seine heut regierende Majestät lassen ihnen selbst noch bey Lebenszeiten allda in Mitten der Kirch eine Gruft bauen / in welcher dieselbe wollen zur Erden gestattet werden : Gott verleyhe diesem ruhmwürdigsten Potentaten die Gnad in dem wahren allgemeinen Glauben so heilig zu sterben / daß er von dieser Höle an jenem Tag zum ewigen Leben erstehen möge. Es gibt in den Gottshäusern zu Rothschild / vorderst in der Franciscaner-Kirch überaus viel Heiligthümer / so da wenig geachtet / folgend schlecht verwahrt / und denen Catholischen gegen ein geringes Geschenk verehrt werden.

Wir seynd innerhalb zehen Stunden von Rothschild zu Coppenhagen in der Königlich-Dänischen Haupt und Residenz-Stadt angelangt / welche wegen ihres sehr mächtigen Gewerbs zu Wasser und Land in der ganzen Welt bekannt ist. Die hohe Schul daselbst ist von Christiano dem Ersten im Jahr 1478. gestiftet worden. Die Ehren König zu sehen hat der Bottschafter durch eine Audiens / wir aber aus Gelegenheit eines Mittagmahls erworben: Bey welchem das gesamte Königliche Haus mit Thro Majestät / wie auch einige untermengte Reichs-Häupter an der Taffel sassen. Wir haben unter andern die überaus reiche Schatzkammer / die vor Ancker Nordwerts ligende Flott / die Börsen (allwo allerschand Tubelen und Geschmuck zum Verkauf feil stehen) mit all-ersinnlichen Waaren betrachtet / so aus Spanien / Franckreich / Holl-Engel und Teutschland : Item aus Pohlen und Moscau in größtem Überfluß zu Marck hieher gebracht werden. Wir besuchten ebenfalls die Brandstatt des Schloß Amalienburg / welches in letztverwichenem Jahr aus gerechten Urtheil Gottes (der von uralten Zeiten her die Schändung heiliger Sachen / wie nicht weniger die Ketzerey und Geilheit hier zwar mit dem Zeitlichen / dort aber mit dem ewigen Feuer abgestraft) von der Flamme ist verzehrt worden. Thro Majestät hatten befohlen auf der alldort gestandenen Bühn ein Schauspiel in dem herrlichen Saal vorzustellen : Allein der aus einer unbekannten Ursach ringsumher gähling entstandene Brandt entzündete den Ort samt der Schaubühn so schnell / daß nebst drey hundert verbratenen Personen alles in kurzer Zeit zu Aschen worden ist. Ach wohl ein heylsame Wahrnehmung für alle Gauckler / Kunzen und Bühnspihler / welche ihnen einbilden berechtigt zu seyn mit allerley Schand-Possen / ärgerlichen Vorstellungen / item mit Verspottung geistlicher Ceremonien und Gott-gewey-



weyheter Versohnen ihre Zuschauer zu ergötzen. Hingegen hat mir hieselbst die zimlich freye Übung der Catholischen Religion ein ungemeinen Trost erweckt. Der Französische Gesandte (kein Käyserlicher war zugegen) hat ein jedermann offenstehendes Bet-Haus gleich einer Kirchen / welcher ein hochelebter und bey männiglich wohl angesehener Priester unserer Gesellschaft vorstehet / auch seine Hochämter nebst andern Catholischen Andachten so laut singt / das Wort Gottes dergestalt frey predigt / und die Heil. Sacramenten dermassen ungehindert / wie in Mitten der Stadt Rom / auspendet: Niemand bekümmert sich / wer zur Thür dieses Gottes-Haus ein- oder ausgehe / welches mit so wohl Dänisch- als fremden Kauff-Kriegs- und Bootsleuthen / mit Handwerker-Purschen und andern Catholischen Christen an Sonn- und Feiertagen stark angefüllt wird. Auf der hohen Schul in der Mathematischen Stern-Warte wird ein von dem hochgelehrten Tychone Brahe gefertigte Himmels-Kugel bewahrt / auf welcher diese Einschrift zu lesen ist: Anno 1584. Regnante in Dania Friderico II. hunc coelesti machinae conformem globum, in quo affixa octavae Sphaerae sidera, coelitus organo deprehensa, suis quaque locis ad amissim repraesentare, errantiumque stellarum per haec apparentias investigare decrevit caelo terrigenis, qui rationem eam cupiunt, mechanico opere patefacto, Tycho Brahe Ottonis filius fecit fieri. Diese Kugel / so mit der Zeit auf Prag war entführt worden / ist aus Anlaß des Kriegs wieder zurück kommen im Jahr 1632. Gleichwie eine an der nächsten Wand verzeichnete Denck-Schrift andeutet.

Als wir von Copenhagen nach Helsingör fortreiseten / haben wir wegen dem Bug des sich hier krümmenden Meers drey Eck der Insel Huenen gesehen / und solches kleine emer vierckigten Schantz auf alle Weis gleichende Eyland nimmer aus dem Aug ver-

lohren. Der Dänische König Friderich der Andere hat es obgenanntem Tychoni Brahe geschenckt / dieser aber ein Schloß darauf erbauet und Uranoburgum, das ist / Himmelsburg genannt / auch hieselbst so wohl vorgemeidete Himmels- als annebends eine Welt-Kugel und mancherley Mathematischen Instrumenten aus Mörßing gegossen / poliert und mit Schriften eigenhändig überstochen; folgendes jene Bücher / so wir von ihm haben / auf dieser Stelle geschriben. Die Insel führt sonst auch den Nahmen Weenen / und gehorcht nunmehr einem andern Herrn; das Schloß hingegen ist eingangen und von solchem irdischen Himmel nichts als der Boden übergebliben. Lazius will behaupten die Käysl. Residenz-Stadt Wienn habe anfangs auch Weenen geheissen.

Helsingör ligt ganz zu End der Insel Seeland stracks an dem Sund. Ist zwar mittelmäßiger Größe / doch sehr berühmt wegen dem Zoll / welchen allhier alle Schiff (die Schwedischen allein ausgenommen) so durch erwehnten Sund fahren / der Cron Dännemarc bezahlen müssen / und ehedessen ein Million Rheinischer Gulden soll eingetragen haben. Diß Einkommen hat mitler Zeit / da man es steigern wolte / abgenommen durch jene Schiffer / so aus Holl- und Engelland grad nach Hamburg in die Elbe fahren / allda ausladen / die Waaren bis Lübeck auf der Art führen / hier aber wieder zu Schiff und auf den Belt bringen / folgendes den Sund-Zoll vortheilhaftig vermeiden. Diesem Tuck mit einem List zu begegnen hat Dännemarc zu Glückstatt im Hollsteinischen an der Elbe ein neuen Zoll-Stock aufzuschlagen sich bemühet / welchem Beginnen aber sich der Käyser samt dem Reich immer widersetzt / noch auf eigenem Reichs-Boden einem fremden Potentaten dergleichen Auslag gestatten will. Man sihet auf dem Sund bey Helsingör allerhand mit Waaren und Geschütz reich-versehene



hene Schiff unterschiedlicher Völkern; es ist lustig dererelben Flaggen und Wimpel von so mancherley Farben zu betrachten. Die Spanier und Portugesen bringen Salz; die Franzosen Wein; die Norweger und Dänen Bretter / Dillen / Schindel nebst anderm Gehölz / die Preussen und Polacken Korn; die Schweden Kupffer und Eisen; die Holl- und Engelländer alle Gattungen köstlicher Waaren. Über Helsingör herrscht ein über alle massen prächtiges und vestes Schloß Cronburg genannt / weil dem Vorgeben nach die Dänische Reichs-Cron allda verwahrt wird. Grad gegen über in Schonen ligt die nunmehr zum Theil niedergerrissene Vestung Helsingburg / welche nebst ganz Schonland der Cron Schweden zustehet / dergestalt / daß der Sund / so zwischen Helsingör und Helsingburg schmaler als anderwärts ist / beede Königreich voneinander zwar scheidet / jedoch für sich selbst zu Dännemarck gehört / und eigentlich ein enger Schlauch ist / mittelst wessen sich das Baltische in das grosse teutsche Nord- und Welt- Meer ausgießt.

Das ungestümme Wetter hat uns widerwillig zu Helsingör aufgehalten / mithin veranlasset mit verschiedenen Leuthen bekannt zu werden. Wir fanden den Englischen Residenten einen redlich-Catholischen Mann / welcher vorhin dem gleichfalls Catholischen König Jacob / jetzt aber ohne Nachtheil deß wahren Glaubens dem König Wilhelm diene-te. Es meldete sich bey uns auch ein ganz-Catholische Haushaltung an / so aus Liebe der allein seelig machenden Religion aus Schweden freywillig ausgezogen ist in der Absicht anderwärts sich nieder zu lassen / wo ihnen wurde erlaubt seyn Gott nach deroselben Gewissen zu dienen. Die Hausmutter (welches uns wunderbar vorkommen) war zu Thierstein in Nider- Oesterreich gebürtig / folgsamlich ihrer Herkunft wegen ein Unterthanin unsers Graf-Botschafters. Wir trafen auch viel Catholische Schiff-

Knecht / Kriegs- und Handels-Leuthen / die alle / so viel möglich auf das hohe Fest aller Heiligen sich bey meiner Mess und Predig eingefunden / wie nicht minder etliche aus ihnen der heiligen Sacramenten genossen haben.

Obchon der Wind sich nit legen wolte / fasseten wir dennoch auf Art zu reden dern Schiffleuthen den Muth den Sund zu passiren: Worüber ihrer viel unsers Gefolgs erschrocken seynd / niemand war beherzter als die junge Gräfin / anermogen diß nur dritthalb Jahr alte Kind / so bald es von dem Dänischen Ufer Schwedenland erblickt hatte / seiner Frau Mutter ewig in den Ohren lage und Ihro Excellenz zur Ubersuhr antribe mit der Versicherung / daß uns kein Leid widerfahren solte: Vergebens wolte man es mit der Gefahr abschrecken / wozu die kleine Heldin nur lachte vorgehend Gott werde uns vor Unglück behüten. Ich selbst in Erwe-gung daß der Allerhöchste zuweilen durch unschuldige Kinder weissage / munterte die Gesandtschaft auf / welche hierüber den Bord bestiegen / und von den tobenden Wellen nach Wunsch auf Helsingburg ist geschleidert worden. Fünff Dänische Soldaten seynd ohne einzige Forcht auf ihren Scheib-Tru-gen oder Schanz-Karren zu gleicher Zeit hinüber kommen und durchgan-gen.

Seit Helsingburg in Schwedischen Händen stehet / so vormals der Cron Dännemarck diene / gleicht es einem offenen Marckstreck; dessen unerachtet behält es einen starcken und hohen Wahrnthurn mit einer ewigen Schild-wacht / welche alle Schiff / so durch den Sund fahren / abzehlt und durch das Fernglas alles / was zu Coppenhagen öffentlich vorbegeheth / unschwer ausnehmen kan. Dessen ungehindert befindet sich all dort ein Schwedische Besatzung samt ihrem Commendanten / der uns höflichst empfangen / und vom Bots-



Botschaffter deshalb zur Taffel ist gezogen worden.

Wir befanden uns zwar zu Land in Sicherheit / nicht aber der Troß und Plunder / welchen die Siffleuth über ein andere Meer-Strassen nach Landscron geführt / wir hergegen bis zu dessen Ankunft ausgerastet haben.

Von Helsinburg auf Jönköping gibt es zwei unterschiedliche Land-Strassen ; die eine gehet über Wexsio, wohin wir nicht kommen seynd : Welchem Ort der ewige Ruhm verbleibt / daß nach dem ganz Schweden in die Abgötterey von neuem verfallen war / derselbe zum ersten sich wiederum dem Evangelio unterworfen habe. Beyde Weeg lassen die Schonische Haupt-Stadt Lunden weit auf der Seiten liegen. Die Dom-Kirch von Wexsio bewahrt noch auf diese Stund die Gebein ihres Stiffers und Apostels des Heil. Bischoffs Sigfrid / auf wessen Stahl heut der Lutherische Doctor Spiegel sitzt / welcher für den gelehrtesten Mann in ganz Schweden gehalten wird / und nichts desto weniger sich mit Bescheidenheit mächtig aufführt. Die Lutheraner erzehlen selbst jene Wunderwerck / so vor alten Zeiten daselbst mit dem Wasser geschehen seynd. Das Bistum ist nach Lin-Köping versetzt worden. Sigismundus König in Schweden und Pohlen hat aus den Schwedischen Jahr-Geschichten so wohl des Heil. Sigfrids als anderer Schirm-Patronen dieses Reichs Lebens-Lauff abschreiben / durch den Cardinal Belarminum in behörige Brevier-Ordnung stellen / und in sauberem Druck Lateinisch für die Catholischen Missionarios ausgehen lassen / damit sie hochgedachte Reichs-Beschützer an behörigen Tügen verehren und ihre Vorbitte für die Bekehrung dero abtrünniger Landsleuthen anrufen. Ich werd von jedem dieser Nordischen Heiligen an behörigen Orten nur ein kurzen Inhalt ihres gottseeligen Wandels einfügen.

Als nach dem Todt des Heil. Ansgarii die Schweden abermal ihre Heydnische Götzen dem wahren Gott vorgezogen hatten / ist auf Verlangen des Gothen- und Schweden-Königs Olai Slotkoning, der aus Königlichem Englischem Geblüt herkommende Bischoff Sigebertus mit seinen drey geistlichen Bettern nach Wexsio aus Britanien in Gothland angelangt / da er nun die Burger dieser Stadt getauft und den Grund zu seiner Dom-Kirchen gelegt hatte / worden besagte drey Bettern aus Haß des Glaubens in seiner Abwesenheit enthauptet / dero Leiber aber ins Meer geworffen. Jedoch seynd die drey Häupter / über welche drey helle Feuer glänzten / zu ihm geschwommen. Er lebte hernach sehr lang / bekehrte unzählig viel Heyden / starb selig und leuchtete mit vielen Wunderzeichen.

Wexsio ist heut ein kleine Stadt und das Vaterland des Nicolai Rayvaldi Erzbischoffens von Upsal, welcher mit höchstem Ruhm der Weißheit und ausbündiger Lehr dem Concilio von Basel beygewohnt hat. Er verschiede anno 1448. den 17. Hornung.

Wir reiseten durch Schonen nach Halland / lieffen unterschiedliche Busen des teutschen Haupt-Meers zur Linken / bis wir über Engelholm und Latbrig Halmstatt erreicht haben / so ein vester wegen Schlachten und Belagerungen berühmter Ort ist / allwo der Kriegs-Oberste von Halland seinen Sitz hält / welchen der Botschaffter auf Mittag zur Taffel eingeladen / er hingegen uns sehr weit begleitet hat. Abends lehrten wir in ein Pfarr-Hof ein / so nach Schwedischen Gebrauch (obschon es die Reichs-Gesäß verbieten) zugleich ein allgemeines Wirthshaus war / massen die Priester hier zu Land weitläuffige Wohnungen haben und beynebens das beste Bier brauen. Der Pfarrer erweise sich gegen uns höflich / die Pfarrerin aber geschäftig. Er setzte uns Butter / Eyer / Lauren und Bier

in



in silbernen Bechern auf / welche er mit Reich-Predigen verdient hatte. Die Pfarrerin machte uns die Zech oder Urten mit gefliffenem Betrug in Thalern also künstlich / daß wir dreyfach bezahlt haben ; dann alles war schier um die Helffte übersezt : Zudem gilt der Schwedische nur die Halbscheid eines Kaiserlichen Thalers / daß wir also auch in der Münz aus Unwissenheit doppelt zu Schaden kommen und von dieser Frau Priesterin gewitziget worden seynd. Sie wird zur Straff den andern Tag Frühe wohl den Tisch und Fußboden haben ausreiben müssen / weil wir vor Tags in dem Zimmer Meß gelesen / hiemit aber diesen Diebstwindel auf ein halbe Stund zu einem Götts-Haus gewenhet haben.

Aus Halland gienge der Marsch in Smaland bis Jönköping / wo ein Schwedische Regierung ist. Dieser Strich führt solchen Nahmen wegen seiner Schmäle und geringer Zahl dern Inwohnern / dann er bestehet meistens in Waldungen / zu dero End bemeldetes Jönköping stehet. Einer aus solchen Försten erstreckt sich von Helsingburg bis hieher über dreißig Meilen hinaus / in welchem beyläufig hundert Felsen nebst hundert Bächen gezehlt werden. Die Strassen durch besagte Hölzer ist eines Theils lustig wegen unendlich vieler Krümmen und Aenderungen : Andern theils aber häßlich / weil sie kaum ein End nehmen will. Zu Jönköping hab ich einen Catholischen Bürger angetroffen / der um der heiligen Sacramenten willen öfters nach Stockholm reiset. Nichts ist allhier theurer als Seil und Strick / sintemal wir für ein und das andere Stück etliche Reichs-Thaler haben bezahlen müssen : Von diesem Ort gegen Norden erstreckt sich auf mehr Meilen der Better-See / den wir zur linken Hand gelassen haben.

Von Jönköping führte uns der Weeg nach Ost-Gothland / so weit

fruchtbarer ist / als Smaland / nicht allein an bestem Korn und allerley Kernwerck / sonder auch an Viehe / Geflügel / Wildpret und stattlichen Fischen / so in bemeldetem Better-See gefangen werden / welcher Ost-von West-Gothland entscheidet. Das Erdreich ist schier durchgehends eben. Die merckwürdigsten Derter in demselben seynd Wadsten / allwo ein Schloß samt einem Closter der Heil. Brigitta zu finden : Wie auch das vor diesem berühmte Schäningen / item die Bischöfliche Stadt Linköping / Nordköping und Süder-Köping lauter reiche Handels-Stadt wegen dem Gewerb / so allda getrieben wird. Ich will von jeder nur ein Wort verlihren. Linköping samt seinem Bischoff und Schul-Hof steckt bereits über hundert Jahr in der Finsternuß des Lutherthums. Die Dom-Kirch ist lang und breit / die Neben-Capellen mit ihren Altären seynd hier (wie fast aller Orten bey den Lutheranern) in Grabstätt stinckender Todten-Cörper verwandelt worden. Das schönste Grabmahl gehört dem in ganz Schweden adelichsten Geschlecht dern Herrn von Bilcke / aus welchen einer Landvogt in Pommern und zugleich Oberster Feldherr in Schweden ist. Der Heil. Bischoff Heribertus hat allda der erste das Evangelium verkündet ; seine Nachfolger haben jederzeit für die Römisch-Catholische Kirch / für Göttes Ehr und die Freyheit des Vaterlands geeyffert : Der letzte aus ihnen hat lieber das Elend nebst bitterer Armut ausstehen / als sich mit dem Lutherthum beslecken wollen / unangesehen derselbe aus dem edlen Haus Brahe herstammte. Disß Bistum hat unter andern Catholischen Vorstehern auch Casillus verwaltet / den König Christiernum von Dänemarc im Feld aufs Haupt geschlagen und aus Schweden verjagt / auch den gefangenen Erzbischoff von Upsal zurück zu stellen gezwungen : Hiemit aber den vertriebenen König Carl wieder auf den Thron gesetzt / desgleichen sein Vaterland mit die



diesem Monarchen und mit dem Pabst wieder ausgesöhnt. Zu Linköping war ebenfalls geböhren der berühmteste Geschichtschreiber Joannes des Magni Sohn / und letzter Catholischer Erz-Bischoff von Upsal. Kurz zu sagen kein Königreich unter dem Himmel hat von den Catholischen Bischöffen grössere Gutthaten empfangen als Schweden: Kein Königreich hat solche mit gröberm Undanck vergolten als Schweden / das ist / mit Einziehung aller Gütern / mit hartem Kercker / Hunger / Elend und hieraus erfolgtem Todt. Dermalen ist zu Linköping nur noch ein Catholischer Burger / welchen der Lutherische Bischoff Spiegel um des Glaubens willen grimmig verfolgt.

Von Linköping bis Nord-Röping haben wir die Pferd drey malen gewechselt: Dieser Ort wird den vornehmsten Reichsstädten bengezählt / er ist sehr volkreich; die Handwerck und Künsten werden alldort emsig getriben. Ein überblibener Catholische Burger verfügt sich mehrmalen im Jahr um der Beicht und Communion willen nach Stockholm. Ein schneller Fluß rennt mit starckem Geräusch durch die Stadt und treibt die Menge verschiedener Mühlen. Derselbe entpringt aus dem unweit ligenden Better-See / stürzt sich über Felsen durch einige krumme Täler und Stadt endlich in den Belt. Allhier trifft man viel Hammer-Schmidthen / Schmelz-Defen und mancherley Werkstätt an / in welchen so wohl Kupffer als Eisen geschmolzen / zerhackt / geschlagen / zerschmidet / durchzogen / gestreckt / und auf allerhand Weis verarbeitet wird. Der mößingene Drath wird mittelst vieler Hämmeru / die alle vom Wasser getriben worden / aus langen Stänglein auf Ambösen geschmidet / dero scharffes Gestöß nicht allein die Ohren / sonder auch Marck und Bein durchdringt. Ferner werden die besten Flinten-Lauff aus Erz und Eisen hier gemacht und geböhrt / in welchem Stück diese Arbeiter

Joseph Sträcklein, XXIII, u, XXIV. Theil.

ihres Gleichen in der übrigen Welt nicht haben. Die Holländer lassen hier eiserne Stück und anderes Geschütz gießen. Man fabriciert auch feines Papier und andere Waaren mehr.

Wir seynd unter andern auch zu Wadsten gewesen / so wegen der Begräbnuß / Kirch und Frauen-Closter der Heil. Birgitta des Veso Fürstens von Neritz Wittwen sehr bekannt ist. Es ligt Ostwärts mitten an der Better-See in Ost-Gothland / von wannen man gegen über jenseits West-Gothland ersehen mag. Die Kloster-Jungfrauen / welche der Regel Sancti Salvatoris beypflichteten / seynd von hinnen nach Danzig verjagt worden / allwo dererelben zwo sehr alte im Jahr 1636. annoch beym Leben waren. Der Heil. Birgitta Wandel findet sich im Römischen Brevier auf den 8. Wein-Monath. Pirger Erz-Bischoff von Upsal hat vom Jahr 1364. anzufangen für deroselben Heiligsprechung an die Pabst Urbanum V. Gregorium XI. und Urbanum VI. öftters nach Rom geschriben / gleichwie aus dem ihrer wegen angestellten Proceß erhellet / welcher zu gedachtem Rom in dem Spital zu Sanct-Birgitta samt allen Urkunden bewahrt wird. Zu Wadsten ruhet gleichfalls der Leichnam ihrer Tochter der Heil. Jungfrau Catharina, dero Leben Surius Tomo II. beschriben hat: Ich gibe des sen Auszug.

Catharina von Wadsten ein heilige von heiligen Eltern geböhrene Fürstin bewahrte gleich auf ihre Geburth die Keuschheit dermassen streng / daß sie die Brüst ihrer unzüchtigen Amme nicht hat saugen wollen. Nachdem sie wider eigenen Willen war vermählt worden / beredete dieselbe ihren Bräutigam dero Leib nicht zu berühren / damit sie als ein Jungfrau sterben mögte. Viel Hochedle Jungfrauen und ihr Ehe-Herr selbst folgten disfalls dero Beyspil. Nachdem ihre Frau Mutter nach Rom gereiset / begabe sie sich fünff Jahr her-

2 a

nach



nach ebener massen dahin / und begleitete dieselbe ins gelobte Land / ja aller Orten. Als nun Birgitta in GÖtt seeligst entschlaffen / hat Catharina die Leich ihrer Mutter selbst nach Schweden gebracht und zu Wadsten prächtig begraben / nachdem sie fünf und zwanzig Jahr an einem Stuck derselben demüthigst aufgewartet hatte. Hiernächst reisete Catharina auf des Königs / des Erz-Bischoff / des Priesterstands und Adels Bitt abermal nach Rom / damit sie bey dem Apostolischen Stuhl in Ansehung der immerwährenden hellesten Wunderwercken ihrer Mutter / dero Seeligspredung auswürckte. Wozu sie sich desto besser anschickte / je gewisser dieselbe an Wohlredenheit alle auch gelehrtesten Männer ihrer Zeit ohne Vergleich übertroffen hat. Über fünf Jahr kehrte sie nach gewürckten grossen Wunderzeichen von Rom auf Wadsten zurück / und schide allda im Jahr 1381. zu GÖtt den 24. Merzen. Von Wadsten war gebürtig Joannes des Hacquini Sohn Erz-Bischoff zu Upsal zur Zeit Pabsts Martini V. und Käyser Sigmunds.

Sonst wissen wir / daß in Ost-Gothland noch ein anders Closter für die Mannsbilder unter des Heil. Bernardi Regel zu Alvastron gewesen sey / in welchem Fürst Veso der Heil. Birgittæ Mann als ein Mönch GÖtt gedient hat. Nunmehr ist diß Haus GÖttes in ein Stall verwandelt worden.

In Ost-Gothland ist ebenmäßig die Stadt Schönigen zu sehen / in welcher der Cardinal Sabinus unter Pabst Innocentio IV. ein Kirchen-Rath angestellt und die einschleichende Priester-Ehe verboten hat.

Wir liessen Oster-Gothien zurück und wanderten durch Südermannien / so des Heil. Martyrs Bodvvin Batterland gewesen / welcher von Heydnischen Eltern gebürtig Geschäften halber nach Engelland gereiset / daselbst von einem

frommen Priester getaufft worden / und nach Schweden zurück kommen ist. Allda bekehrte er mit Predigen ein Menge Leuth von der Abgötterey zum wahren GÖtt / welcher sein Wort mit grossen Wunderwercken bestätigte / unter andern aber die Fisch unendlich vermehrte. Der Mann GÖttes ist von seinem Claven / dem er die Freyheit geschenckt hatte / und würcklich unter einem Baum schlafte / mit der Art todt geschlagen worden. Ein weißer fremde Vogel hat den blutigen Leichnam verrathen / die Blutsfreund aber denselben in Südermannien begraben / wessen Lands Haupt-Stadt Niköping nebst ihrem Schloß / allwo vormalen die Herzogen dieses Fürstenthums Hof gehalten / nunmehr gar schlecht / wie ein Dorff aussihet / von welchem wir nach Telga, einem alten zwischen zwey Pfützen befindlichem Ort kommen seynd / derer eine nach vielerley Umschweiffen in den Belt / die andere hingegen / so schiffreich ist / in den Meller-See fließt. Telgen ist gleich all-andern Schwedischen Städten (Stockholm und Gosterburg ausgenommen) lediglich aus Holz erbauet: Die Häuser aber mit Wasen zugedeckt / damit der Schnee und Regen nicht mögen durchdringen / anebens zimlich nider / jedoch dessen ungehindert zur Wohnung nicht unbesquem. Man findet hier eine Grab-schrift mit Gothischen Buchstaben. Der auf dem nächsten Hügel hervor quellende Brunn soll als eine Gottheit von den alten Heyden seyn angebeten worden. Der Upsalische Erz-Bischoff Birger hat im Jahr 1377. ein Concilium allhier gehalten / in solchem aber die Wucherer und Rezer verdammt / wie nicht weniger geschlossen auf die Heiligspredung der seligen Birgittæ zu dringen.

Wir verfolgten unsern Weeg von Telga bis Withia, so wenig Stund von Stockholm entfernt ist; wohin von unserm Grafen der Secretarii voraus geschickt wurde / damit er den Augenschein von



von allem einnahme. Er kame mit einem grossen Pack Brieff und mit sehr verdriesslichen Zeitungen zuruck: Daß nehmlich Belgrad durch die Türcken erobert / unsere Armee in Hungarn ganz zaghaft / und zu Wienn alles erschrocken sey. In gedruckten Blättern ware zu lesen / Schweden werde sich wider den Käyser mit Franckreich verbinden / mithin uns ohne Einzug nach Teutschland unverrichteter Dingen zuruck weisen. Woran sich der Botschaffter nicht gekehrt / sonder gegen Abend zur Seiten der Vorstadt an den Canal geruckt / und auf einem Schiff samt Troß und Roß hinüber gefahren / hiemit aber in der Haupt-Stadt Stockholm glücklich angelangt / und in dem allerprächtigen Hauß allda / sage in dem Steinbockischen Pallast / den er in Bestand hatte nehmen lassen / abgestigen ist. Stockholm ist ein aus verschiedenen Städten zusammen gewachsener Ort: Der Botschaffter mit uns wohnte in dem Schiffsholm / das ist / auf der Schiff-Insel. Gesamt-diese Stadt liegen in Upland / wessen alte Haupt-Stadt Uplal ist.

Mein erste Sorg war / den mir zum Gottsdienst angewiesenen Saal auf allerhand Weise / doch sonderbarlich mit geistlichen Schildereyen auszuschnücken / und zwar mit solchen / an welchen sich die Herren Schweden erbauen und spiegeln könnten. Ich liesse nehmlich vierzehn grosse Bilder in Lebens-Größe kunstreich mahlen / derer

ein jedes seinen besondern Schwedischen Land-Heiligen in folgender Ordnung vorgestellt hat.

- I. Der Heil. Ansgarius Erz-Bischoff zu Hamburg / und erster Schweden-Apostel.
- II. Die Heil. Birgitta Wittib und Fürstin zu Neris.
- III. Der Heil. Ericus König in Schweden / ein Blut-Zeug Christi.
- IV. Die Heil. Catharina von Wadsten / Tochter der Heil. Birgitta.
- V. Der Heil. Olaus König / und Blut-Zeug Christi.
- VI. Der Heil. Henricus Bischoff zu Upsal, Apostel dern Finnländern und ein Blut-Zeug Christi.
- VII. Der Heil. Aschilus (Aeschel) Bischoff zu Nordansköping) und Blut-Zeug Christi.
- VIII. Der Heil. Sigefridus Bischoff zu Wexio, und Schweden-Apostel.
- IX. Der Heil. David Abbt zu Schneewingen in Westmannien.
- X. Der Heil. Bottrvid, wird aus einem Kauffmann ein Blut-Zeug Christi.
- XI. Der selige Heringarius Königlich Hofmeister bauet die ersten Gottshäuser in Schweden.
- XII. Der Heil. Simon Bischoff zu Birkhan, dern Schweden Apostel.
- XIII. Der selige Wittimarius, des Heil. Ansgarii Gehülff und Mitapostel.
- XIV. Der selige Nitvard Priester und Mitgefehrt des Heil. Bischoff Simons.

Ende des drey- und vier und zwanzigsten Theils.